



Weltliche Rituale an der Hochzeitsmesse

Seite 12

Foto: Andreas Rohner

Eine Reform wird zur Alibiübung

Das Kirchengesetz in Bern Seite 5

Die Freiheiten der Laizität

Eine französische Philosophin im Gespräch Seite 7

Was beschäftigt die Section Romande?

Präsident Thierry Dewier im Interview Seite 10

Säkulare in der Schweiz

Ergebnisse einer nationalen Studie Seite 14



Editorial	3
Stabsübergabe bei Redaktion und Rechtshilfe	4
Das neue Kirchengesetz in Bern	5
News Schweiz	6
Laizität in Frankreich: Catherine Kintzler im Gespräch	7
Section Romande: Ein Interview mit Thierry Dewier	10
RitualbegleiterInnen an der Hochzeitsmesse	12
Säkulare in der Schweiz: Ergebnisse einer nationalen Studie	14
Humanismus für alle: Eine Replik von Gunnar Schedel	17
Rückblick auf den RitualbegleiterInnenkurs 2017	19
News Ausland	20
Delegiertenversammlung 2018: Das Programm	21
Adressen	22
FVS-Agenda	23
Camp Quest und Welthumanistentag 2018	24

Hilfe für bedürftige Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch wünschen

Zwar übernehmen in der Schweiz seit 2002 die Krankenversicherungen die Kosten eines Schwangerschaftsabbruchs, trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Frauen das Geld dafür nicht aufbringen können: mittellose Frauen, die keine Krankenversicherung haben (u. a. Schwarzarbeiterinnen, Sans-Papiers), eine hohe Franchise gewählt oder die Prämien nicht bezahlt haben und daher den Abbruch selbst bezahlen müssen oder auch junge Frauen, deren Eltern nichts erfahren dürfen. Auf Initiative der verstorbenen Anne-Marie Rey wurde ein Hilfsfonds für bedürftige Frauen errichtet, der postum nach ihr benannt wurde. Der Zentralvorstand der FVS hat für die Anfangsphase einen jährlichen Beitrag von 2000 Franken beschlossen.

Unterstützen Sie diesen Fonds mit einer steuerbefreiten Spende FVS-Spendenprojekt, Vermerk: Anne-Marie-Rey-Fonds
Postkonto: 89-788791-9
IBAN: CH54 0900 0000 8978 8791 9

Steuerbefreit spenden

Spenden an folgende Fonds sind abzugsfähig:

Ernst-Brauchlin-Fonds für Rituale

Benannt nach Ernst Brauchlin (1877–1972), dem langjährigen Zentralpräsidenten, Redaktor und Ritualbegleiter. Zweck: Übernahme der Kosten der Ritualbegleitung für minderbemittelte Konfessionsfreie.

Postkonto: 89-995667-7
 IBAN: CH68 0900 0000 8999 5667 7

Armin-Feisel-Fonds für Bildung

Benannt nach Armin Feisel (1940–2014), der sein gesamtes Vermögen der FVS vermacht hat. Zweck: Beiträge an säkular ausgerichtete Bildungsprojekte und Veranstaltungen in den Bereichen Naturwissenschaft, Philosophie, Kunst.

Postkonto: 85-579352-8
 IBAN: CH96 0900 0000 8557 9352 8

August-Richter-Fonds für Rechtshilfe

Benannt nach August Richter († 1910), dem ersten Zentralpräsidenten der FVS, der 1908 zu Unrecht wegen Gotteslästerung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Zweck: Kostenlose Rechtsberatung im Bereich «Staat – Kirche/Religion».

Postkonto: 89-181744-4
 IBAN: CH39 0900 0000 8918 1744 4

Fonds FVS-Spendenprojekt

Zweck: Beiträge an konfessionsfreie Projekte, welche die Bildung und Entfaltung von Menschen im In- und Ausland fördern. Derzeit aktuell: «Hilfsfonds Schwangerschaftsabbruch für bedürftige Frauen», siehe oben stehenden Text.

Postkonto: 89-788791-9
 IBAN: CH54 0900 0000 8978 8791 9



Michael Suter
(Foto: Evelin Frenk)

Michael Suter, seit 2007 Mitglied bei den Freidenkenden Region Bern, hat per Anfang 2018 die Rechtsberatung für die FVS übernommen. Er studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Bern und Giessen (DE) und ist derzeit in einer mittelständischen Anwaltskanzlei in Thun tätig. Michael Suter ist als Rechtsanwalt des Kantons Bern vor allen schweizerischen Gerichten zugelassen. Zudem ist er Verwaltungsrat zweier familiengeführter KMU, Mitglied des Grossen Gemeinderats Worb für die FDP und Major sowie Kompaniekommandant der Schweizer Armee.

Über seine neue Aufgabe sagt Michael Suter Folgendes: «Ich bin in der evangelischen Konfession in einem religiös distanzierten Elternhaus aufgewachsen und als Erwachsener aus der Kirche ausgetreten. Religion hat mich nie besonders interessiert und sollte – nachdem wir als Spezies so viel Wissen geschaffen haben – heute auch nicht mehr der Rede wert sein. Leider muss ich aber feststellen, dass religiöse Dogmen immer wieder kleine und grosse Errungenschaften der offenen Gesellschaft infrage stellen. Über gekünstelte Formularzwänge bei Kirchenaustrittsgesuchen mag man sich noch ärgern; richtig gefährlich wird es dagegen, wenn Dissidenten mit dem Tod bedroht oder Menschen durch soziale Ausgrenzung für ihr Denken isoliert werden. Vom menschlichen Grundrecht bis zum Steuerrecht reichen die Themen, über die sich mit Religion streiten lässt. Ich freue mich, konfessionsfreie Menschen bei ihren Problemen mit Religion zu unterstützen und rechtlich zu beraten.»

Und wir freuen uns, mit Michael Suter eine äusserst kompetente Nachfolge für Reta Caspar (siehe Seite 4) gefunden zu haben. Herzlich willkommen in der Rechtsberatung, Michael!

RECHT & BERATUNG

Die Freidenker-Vereinigung der Schweiz bietet eine Online-Erstberatung in allen Fragen rund um das schweizerische und kantonale Religionsrecht an.

Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen direkt an:
rechtsberatung@frei-denken.ch.

Die Beratung ist für alle kostenfrei und wird neu vom Anwalt Michael Suter angeboten. Sein bescheidenes Honorar geht dabei zulasten des spendenfinanzierten, steuerbefreiten Fonds für Rechtshilfe (Seite 2).

Impressum

Herausgeberin:
Freidenker-Vereinigung der Schweiz www.frei-denken.ch
Geschäftsstelle
3000 Bern 076 805 06 49 info@frei-denken.ch
Postkonto 84-4452-6 IBAN: CH7909000000840044526

Erscheinungsweise vierteljährlich: 1. März (Doppelnummer), 1. September, 1. Dezember
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats
Auflage: 1700

Redaktion: Simone Krüsi, Andreas Kyriacou
Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 30.–, Ausland: Fr. 35.– (B-Post)
Zweitabonnement für Mitglieder aus der Romandie und dem Tessin: Fr. 10.–
Probeabonnement: 2 Nummern gratis
Korrektorat: Simone Krüsi, Claude Fankhauser
Layout, Druck und Spedition: Printoset, Flurstrasse 93, 8047 Zürich,
www.printoset.ch
ISSN 1662-9043
100. Jahrgang (2015 korrigiert)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge können, müssen aber nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen.

Andreas Kyriacou



Nicht auf halbem Weg stehenbleiben, liebe SVP

Mehrere St. Galler Gemeinden bieten seit vergangenem Jahr Flüchtlingen und anderen Migranten vierwöchige Deutschkurse an, die sie befähigen sollen, sich in wichtigen Lebenssituationen zu verständigen. In den Kursen werden nebst Sprachkompetenzen auch «wichtige kulturelle Eigenheiten» vermittelt. Das nachahmenswerte Projekt namens «Quartierschule» wird von der Vereinigung St.Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten und dem Trägerverein Integrationsprojekte St.Gallen unterstützt.

Die Quartierschulen verfügen nicht über eigene Räumlichkeiten, sie sind deshalb auf kostengünstige Infrastruktur Dritter angewiesen. In Wil akzeptierten die lokalen Veranstalter das Angebot der örtlichen Moschee, die Kurse in ihren Räumen durchzuführen. Das fand der SVP-Stadtparlamentarier und Kantonsrat Erwin Böhi gar keine gute Idee. Er wies daraufhin, dass es gerade bei Flüchtlingen möglich sei, dass sie vor fundamentalistischen Kräften hatten fliehen müssen und dass die Örtlichkeit sie davon abhalten könnte, die angebotenen Kurse zu besuchen. Böhi stellte Mitte Januar eine Anfrage an den Stadtrat und hielt darin fest: «Der Grundsatz der Verpflichtung zur konfessionellen Neutralität des Staates gilt auch für die Gemeinden».

Ebenfalls im Januar wurde ein Streit zwischen einem muslimischen Vater und der Primarschule in Dietikon ZH bekannt. Der Vater wollte seine Söhne vom Weihnachtssingen und den Proben dispensieren lassen, die allesamt in der reformierten Kirche stattfanden. Der Vater war der Ansicht, durch die Kombination von kirchlichen Liedern und Sakralbau sei die Atmosphäre zu sehr religiös aufgeladen. Er ersuchte, die Kinder seien von den Singstunden zu befreien und berief sich dabei auf das verfassungsmässig garantierte Recht auf negative Religionsfreiheit – Artikel 15 stellt unmissverständlich klar: «Niemand darf gezwungen werden, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen.» Die Schule lehnte den Dispens für das Probesingen, das während der Unterrichtszeit stattfand, ab. Der Vater liess seine Kinder dann dennoch zu Hause bleiben, woraufhin ihn das Statthalteramt büsste.

Auch zu diesem Fall präsentierte Mitte Januar ein SVP-Lokalpolitiker öffentlich seine Sicht der Dinge: Schulvorstand Jean-Pierre Balbiani zeigte sich Medien gegenüber erfreut, dass der (ebenfalls der SVP angehörende) Einzelrichter die Busse des Statthalters als rechtens taxierte. Und er ergänzte: «Eine Teilnahme am Weihnachtssingen ist selbstverständlicher Teil der Integration».

Die beiden SVP-Vertreter dürften von der Stellungnahme des jeweils anderen nichts gewusst haben. Dennoch kommt der Verdacht auf, dass es der Partei bedeutend leichter fällt, für konfessionelle Neutralität einzustehen, wenn es darum geht, eine nicht situationsgerechte Begegnung mit dem Islam zu verhindern, als wenn es darum geht, der Verzahnung von Schule und christlichem Konfessionsunterricht Grenzen zu setzen. Das ist schade, denn Parteien, die gewillt sind, die negative Religionsfreiheit hochzuhalten und konsequent dafür einzustehen, braucht die Schweiz tatsächlich. Deshalb, liebe SVP, bleib nicht auf halbem Weg stehen!

Andreas Kyriacou

Informationen zum Quartierschulkonzept gibt's unter quartierschule.ch. Eine Stellungnahme der FVS zum «Fall Dietikon» ist auf frei-denken.ch zu finden.

Stabsübergabe bei Redaktion und Rechtshilfe

Diese *frei-denken*-Ausgabe ist die erste seit über 20 Jahren, bei der die Fäden nicht bei Reta Caspar zusammenliefen. Von Mitte 1995 bis Ende letzten Jahres betreute sie als verantwortliche Redaktorin die deutschsprachige Vereinszeitschrift. Reta waren die Aktivitäten der Freidenker-Vereinigung bereits bestens bekannt, als sie 1995 selbst aktiv mitzuwirken begann – ihr Vater war damals FVS-Zentralpräsident, ihre Mutter wirkte als Zentralsekretärin und Buchhalterin. Retas Einstieg erfolgte allerdings eher spontan: Nach einem antisemitischen Editorial in der Juni-Ausgabe 1995 entschied der Zentralvorstand, die Zusammenarbeit mit dem damaligen Redaktor per sofort zu beenden. Reta erklärte sich bereit, die Redaktion des *Freidenkers*, wie die Zeitschrift damals noch hiess, zu übernehmen.

Sie nahm Einsitz im Zentralvorstand und brachte frische Ideen ein. So war sie beteiligt an der Idee, eine bezahlte Teilzeit-Geschäftsstelle einzurichten. Der Grosse Vorstand bewilligte im November 2004 deren Finanzierung, und Peter Rettenmund konnte im Herbst 2005 in der neu geschaffenen Rolle loslegen. Relativ bald zeigte sich jedoch, dass es ihm schwer fiel, sich wegen seiner anderen beruflichen Verpflichtungen mit dem vorgesehenen Pensum der Leitung der FVS-Geschäftsstelle zu widmen. Im Juni 2007 beschloss der Zentralvorstand deshalb, sich vom Stelleninhaber zu trennen. Wieder sprang Reta Caspar ein, zunächst interimistisch, bald jedoch wurde sie als Leiterin der Geschäftsstelle zu einem prominenten Aushängeschild der FVS und verstärkte die Öffentlichkeitsarbeit. Sie organisierte die Schweiz-Tournee von Michael Schmidt-Salomon, Carola Meier-Seethaler und Joachim Kahl im Jubiläumsjahr 2008 und engagierte sich 2009 dafür, dass die Parole «There's probably no God» der britischen Bus-Kampagne ihren Weg in die Schweiz fand. Da die Verkehrsbetriebe die säkulare Aussenwerbung ablehnten, wurde daraus schliesslich die viel beachtete Plakat-Kampagne mit dem Slogan «*Da ist wahrscheinlich kein Gott. Also sorg Dich nicht. Geniess das Leben*». Der Zeitschrift verpasste sie per Anfang 2010, als die Umstellung von monatlicher auf vierteljährliche Erscheinungsweise erfolgte, ein neues Layout, der zweifarbige Schriftzug «frei denken» wurde zugleich zum neuen Vereinslogo.

Zeitgleich mit ihrer Übernahme der Geschäftsleitungsstelle bot Reta Caspar ab 2007 zusätzlich im Namen der FVS Rechtsberatung an, mit ihrem frisch erworbenen Master of Law hatte sie dazu beste Voraussetzungen.

2009 schlüpfte sie in eine weitere Rolle und übernahm von ihrem Vater die Organisation der Ritualbegleiterkurse. Selbst seit 2001 in diesem Bereich tätig, gab Reta ihr Wissen grosszügig weiter und alle heutigen Ritualbegleitenden konnten von ihr profitieren.

2014 kündigte sie schliesslich an, langsam kürzer treten zu wollen, und so gab sie ihre verschiedenen Rollen ebenso gestaffelt ab, wie sie sie übernommen hatte. Im Frühjahr 2015 übergab sie die Leitung der Geschäftsstelle an ihren Nachfolger, die Organisation der Ritualbegleiterkurse übernahm Anfang 2017 Ruth Thomas. Per Ende 2017 hat Reta nun auch ihre Tätigkeiten als Redaktorin des *frei denken* und als Rechtsberaterin beendet.

Wir danken Reta Caspar herzlich für ihr langjähriges und breit gefächertes Engagement und ihren gelebten Humanismus.



Reta Caspar

Foto: Evelin Frerk / www.who-is-hu.de

Sie stand mit ihrer Wärme und Herzlichkeit für die weibliche Kultur und die Emotionalität, die in der FVS manchmal zu kurz kommen. Viele der Modernisierungen, welche die FVS in den letzten zwei Jahrzehnten erfahren hat, tragen deutlich ihre Handschrift. Auf vielem, das sie an Arbeitsergebnissen hinterlässt, bauen ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger in den verschiedenen Rollen auf.

Das *frei denken* in neuem Gewand

Wie bei den Tätigkeiten, die sie bereits in andere Hände übergeben hat, wird es nicht einfach sein, die Lücken, die Reta hinterlässt, zu füllen. Die Stabsübergaben bieten aber auch die Chance, die vielfältigen Tätigkeiten auf mehrere Personen zu verteilen, und da und dort Sachen auch zu überdenken und anders zu machen. Bei der Rechtsberatung ist die Nachfolgeregelung bereits gelungen: Michael Suter, Anwalt und langjähriges Vorstandsmitglied der Freidenkenden Region Bern, sorgt dafür, dass auch künftig Personen, die Fragen zu Kirchenaustritten, Religionsunterricht und dergleichen haben, in der FVS eine kompetente Anlaufstelle haben (Seite 3). Bei der Redaktionsarbeit möchte der Zentralvorstand die Sektionen und die Basis künftig stärker einbinden und eine Redaktionskommission schaffen – die auch bei der Neugestaltung des Heftes, die auf den Herbst geplant ist, mitreden soll (Seite 22).

Andreas Kyriacou und Ruth Thomas



Der Kanton Bern bleibt im Jahr 1804 stehen

In kaum einem Kanton ist die Verflechtung von Staat und Kirche so stark wie in Bern. Über 70 Millionen Franken fliessen jedes Jahr über den ordentlichen Haushalt an die Kirchen – zusätzlich zu den Kirchensteuern. Auch wer nicht Mitglied einer Landeskirche ist, muss diese also ganz direkt mitfinanzieren. Eine mit grossen Worten angekündigte Reform ändert daran leider nichts.

Michael Köpfler

Bis heute sind Pfarrer im Kanton Bern Staatsangestellte. Voll finanziert vom Staat. Neben den Pfarrerröhnen geniessen die Kirchen im Kanton Bern noch diverse weitere Privilegien. So müssen juristische Personen Kirchensteuern zahlen. Weil ein Unternehmen im Gegensatz zu einer Privatperson aber nicht aus der Kirche austreten kann, subventioniert also auch die buddhistische Gastronomin oder der konfessionsfreie Taxiunternehmer zwangsläufig die Landeskirchen. Neben dieser massiven finanziellen Unterstützung geniessen die Landeskirchen auch handfeste politische Privilegien. So wird ihnen in der Verfassung ein Vorberatungs- und Antragsrecht in den sie betreffenden kantonalen und interkantonalen Angelegenheiten eingeräumt.

Reform des Kirchengesetzes wird zur Alibiübung

Vor diesem Hintergrund ist es zu eigentlich begrüessen, dass der Regierungsrat eine Reform des Kirchengesetzes ansties. Auf den ersten Blick scheint die Reform auch ein echter Schritt in die Moderne: Immerhin sollen die Pfarrer neu durch die Kirchen und nicht mehr durch den Kanton angestellt werden. Bei näherem Hinschauen verkommt die Reform aber zu einer Alibiübung. Denn unter dem Strich unterstützt der Kanton die Kirchen weiter im selben Umfang wie bisher.

Gleich viel Subventionen über neue Kanäle

Rund die Hälfte der bisherigen Lohnkosten fliessen künftig als A-fonds-perdu-Beiträge an die Landeskirchen. Begründet werden diese Subventionen mit einem Dekret aus dem Jahr 1804. Dieses zwingt den Kanton faktisch dazu, die Pfarrer auf ewig zu zahlen. Ein Gutachten der Universität Bern (Müller/Sutter 2012) – das notabene im Auftrag des Regierungsrates erstellt wurde – kommt allerdings zu folgendem Schluss: «Weder das Dekret vom 7. Mai 1804 noch andere «historische» Akte des Staates bilden eine hinreichende (Vertrauens-)Grundlage, die ein wohl erworbenes Rechts der Kirche auf staatliche Pfarrbesoldung zu begründen vermöchte.»

Leistungsverträge sind das Papier nicht wert

Die andere Hälfte fliesst über sogenannte Leistungsverträge für «Leistungen im gesamtgesellschaftlichen Interesse». Sogenannte deshalb, weil darin weder konkrete Leistungen vereinbart werden, noch eine öffentliche Ausschreibung stattfindet. Das widerspricht klar der Idee eines Leistungsvertrags. Denn nur mit öffentlich ausgeschriebenen Leistungsverträgen würde endlich Transparenz geschaffen und die Angebotsvielfalt und -qualität erst noch vergrössert, da sich zusätzlich zu den Kirchen weitere gemeinnützige Organisationen bewerben könnten. Entlarvend ist in dem Zusammenhang der Vortrag des Regierungsrates. Dort steht: «Die Landeskirchen sind frei, wie sie die Beiträge des Kantons aus der zweiten Säule einsetzen, doch

werden sie diese de facto weiterhin für die Pfarrbesoldung verwenden (müssen).»

Die Trennung von Staat und Kirche wäre möglich

Das Gutachten der Universität Bern endet hingegen wie folgt: «Die staatliche Pfarrbesoldung im Kanton Bern hat eine lange Geschichte. Eine Geschichte jedoch, die keine gesetzesbeständige Besoldungsordnung zu begründen vermöchte. Zumindest in rechtlicher Hinsicht ist eine Neuregelung somit grundsätzlich möglich. Im Vordergrund muss so oder anders die politische und nicht die gerichtliche Lösungssuche stehen; ein salomonischer Richterspruch ist hier jedenfalls von den Gerichten nicht zu erwarten.»

Es fehlt am politischen Willen

Leider fehlt im Kanton Bern der Wille, diese politische Lösung zu suchen. Dabei wäre es ja nicht so, dass der Kanton Bern eine schweizweite Vorreiterrolle einnehmen müsste. Andere Kantone dienen durchaus als Vorbild. In der Verfassung des laizistischen Kantons Genf steht klar und deutlich «Der Staat ist weltlich. Er verhält sich in religiösen Fragen neutral. Er entlohnt und unterstützt keine Kultustätigkeiten.» Man müsste nur abschreiben. Mein Rückweisungsantrag zum neuen Kirchengesetz, der eine schrittweise Trennung von Staat und Kirche im Kanton Bern verlangte, wurde aber mit 118 zu 18 Stimmen abgelehnt. So bleibt der Kanton Bern weiter im Jahr 1804 stehen.

Michael Köpfler ist im Vorstand der Freidenkenden Region Bern und grünliberaler Grossrat im Kanton Bern

Kirche und Staat im Kanton Bern

- Der Kanton Bern hat sich 1804 in einem Dekret verpflichtet, als Gegenleistung für die (zumindest faktische) Übertragung des Eigentums und der Verwaltung der Kirchengüter die Entlohnung der reformierten Geistlichen zu übernehmen.
- Bis heute wird dieses Dekret als wohl erworbenes Recht betrachtet. Dies, obwohl eine vom Regierungsrat bei der Universität Bern in Auftrag gegebene Studie dem widerspricht.
- In der laufenden Kirchengesetzrevision wollen der Regierungsrat und die Mehrheit des Grossen Rates deshalb auf die Ablösung dieser historischen Rechtstitel verzichten. Künftig sollen Pfarrer zwar nicht mehr vom Kanton angestellt werden – die Kirchen sollen aber Subventionen im Umfang der bisherigen Lohnkosten erhalten (über 70 Millionen Franken pro Jahr).
- Ein Rückweisungsantrag, der eine schrittweise Trennung von Staat und Kirche verlangte, wurde mit 118 zu 18 Stimmen abgelehnt (Ja-Stimmen: 9 Grünliberale, 4 Grüne, 4 SP, 1 SVP).

Kanton Bern – Gesamterneuerungswahlen mit Freidenkenden

Am 25. März 2018 finden im Kanton Bern Gesamterneuerungswahlen statt. Auf verschiedenen Listen kandidieren Mitglieder der Freidenker-Vereinigung der Schweiz. Uns bekannt sind die Kandidierenden in der folgenden Zusammenstellung:

Regierungsratswahlen

- Ananiadis Jorgo
- Köppli Michael

Grossratswahlen

Wahlkreis Bern

- Liste 10: Grünliberale Stadt Bern
- Köppli Michael

Wahlkreis Biel-Bienne - Seeland

- Liste 15: FDP. Die Liberalen Biel/Bienne
- Schmid Peter

Liste 26: Piraten + Freidenker

- Abgottspon Valentin
- Schmid Dorothee
- Frey Adrian

Wahlkreis Mittelland-Süd

- Liste 5: Grünliberale
- Brönnimann Thomas

Wahlkreis Mittelland-Nord

- Liste 9: glp West
- Schätti Zundel Christian
- Liste 13: Piraten und Freidenker
- Ananiadis Jorgo
 - Moser Valérieane
 - Rytz Lukas A.

Ein allfälliger zweiter Wahlgang findet am 29. April 2018 statt.

Kanton Wallis – Einsprache gegen Gipfelkreuz abgewiesen

Am 22. Juli 2017 haben wir eine Einsprache gegen ein Baugesuch für ein Gipfelkreuz auf dem Mauerhorn bei Ferden (im Lötschental, Kanton Wallis) verfasst. Diese Einsprache erfolgte frist- und formgerecht und ausführlich begründet durch Valentin Abgottspon, als Ressort-Verantwortlicher Politik im Zentralvorstand der FVS, aber auch im Namen der Sektion Wallis und ihrer Mitglieder. Da es sich bei der Baute um ein Projekt ausserhalb der Bauzone handelt, musste die kantonale Baubehörde (Kantonale Baukommission, KBK) über unsere Einsprache entscheiden. Mit ihrem Entscheid vom 23. November 2017 erteilte die KBK eine Baubewilligung und wies unsere Einsprache vor allem mit der Begründung ab, dass wir nicht einspracheberechtigt wären. Weiter wird auch argumentiert, dass schlichten Gipfelkreuzen nicht zwangsweise eine religiöse Konnotation zuzuerkennen sei. Die FVS und die Sektion Wallis



Idee: Andreas Lamanda/Valentin Abgottspon Montage: Jörg Jakob Schmid

sind mit der Begründung und den vorgebrachten Argumenten nicht einverstanden. Wir werden uns überlegen, bei einem weiteren Gipfelkreuz-Baugesuch eine neue Einsprache zu hinterlegen, dazu wäre aber wohl eine Person nötig, welche im betreffenden Gemeindegebiet wohnt. Zudem überlegen wir uns, ein Baugesuch für ein Gipfel-F («F» für Freiheit, Frieden, Fairness, Fantasie, Freude...) zu stellen und die Argumente, welche von der Walliser KBK vorgebracht werden, auf Herz und Nieren zu überprüfen. Affaire à suivre...

Valentin Abgottspon

Kanton Tessin – Einführung von «Religionsgeschichte»

Im November letzten Jahres hat die Regierung des Kantons Tessin mit der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche eine Einigung über den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erzielt. Ab dem nächsten Jahr wird es im letzten obligatorischen Schuljahr (IV media) neben dem freiwilligen konfessionellen Religionsunterricht eine allgemein verbindliche Wochenstunde «Religionsgeschichte» geben.

Es gäbe viel zu sagen über die Gründe für diese Wahl und die offenkundige Bereitschaft der Kirchen, ich möchte hier nur erwähnen, dass unsere Sektion am 24. Januar ein offenes Schreiben an den Staatsrat, den Direktor des betreffenden Departements, Herrn Manuele Bertoli, gerichtet hat, in welchem wir ausdrücklich verlangten, erstens dem Thema der Ungläubigkeit im Unterricht genügend Raum zu geben und zweitens die Beteiligung eines unserer Mitglieder bei der Erarbeitung des Lehrgangs zu gewähren.

Der Staatsrat hat uns prompt geantwortet und versichert, eine Beteiligung unsererseits in Betracht zu ziehen. Ebenso hat er bestätigt, dass der Ungläubigkeit im neuen Unterricht ein angemessener Platz eingeräumt wird. Wir werden jedoch wachsam bleiben, damit diese Versprechen auch wirklich eingehalten werden.

Giovanni Barella, Präsident der ASLP-TI

«Die Laizität hat mehr Freiheiten hervorgebracht
als jede Religion mit politischer Macht»

Catherine Kintzler, Honorarprofessorin an der Universität von Lille III und Vizepräsidentin der «Société de philosophie», hat über zwanzig Jahre lang am Gymnasium unterrichtet. Ihr Forschungsgebiet umfasst sowohl die Kunst- als auch die politische Philosophie. Ihr Buch *Penser la laïcité*, erschienen 2014 bei *éditions Minerve*, gilt als Referenzwerk. Es bietet eine anspruchsvolle und spannende Reflexion über das Konzept der Laizität, illustriert mit zahlreichen Beispielen.

Laurent Ottavi, *Revue des Deux Mondes**

Die Laizität lässt sich Ihrer Ansicht nach nicht auf das Gesetz zur Trennung von Kirchen und Staat von 1905 reduzieren. In der Einführung Ihres Buches *Penser la laïcité* schreiben Sie: «Der natürliche Ort der Laizität ist der Gedanke der Aufklärung, der durch republikanisches Denken vermittelt wird.» Können wir daraus schliessen, dass es ohne Laizität keine französische Republik gäbe? Und wie unterscheiden Sie Laizität und Toleranz?

Die Laizität als politisches System beginnt weder mit dem Gesetz von 1905 noch mit dem Erscheinen des Begriffs «Laizität» im politischen Vokabular. Es gab davor schon zahlreiche weltliche Gesetze: Die Einführung der Ziviltrauung im Jahr 1792, die Schulgesetze der Dritten Republik, das Gesetz «über die Freiheit des Begräbnisses» von 1881. Die Geschichte der laizistischen Gesetzgebung hört auch nicht um 1905 auf: Wir leben in einer Zeit, in der sie verfeinert und ausgeweitet wird.

«Die grundlegende Idee von Locke ist, dass man Ungläubige nicht in politische Vereinigungen aufnehmen kann, weil sie nicht fähig sind, Bindungen zu knüpfen.»

Aber ich werde die Frage hinsichtlich der Begriffsverfassung beantworten, denn ich bin weder Historikerin noch Juristin. Bei meiner Arbeit habe ich mich für den philosophischen Kern interessiert, der meiner Ansicht nach die Laizität unterstützt und anhand welchem man ihre verschiedenen Aspekte erklären kann. Deshalb bin ich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zurückgegangen. Locke, der grösste Denker des Toleranzregimes (*toleration*), schliesst die Atheisten von der politischen Vereinigung aus. Nimmt man sein Argument für die Rechtfertigung dieses Ausschlusses ernst, so taucht eine grundsätzliche Frage auf, die das Blickfeld nachzeichnet, auf welchem das Konzept der Laizität beruhen wird:

«Schliesslich können diejenigen, die die Existenz eines Gottes leugnen, in keiner Art und Weise geduldet werden. Aus der Sicht eines Atheisten können tatsächlich weder Versprechen noch Vertrag noch Eid – welche die Bande einer menschlichen Gesellschaft bilden – etwas Stabiles oder Heiliges sein; alle diese Bande lösen sich auf, wenn die Vorstellung von Gott weggenommen wird.»¹

Die grundlegende Idee ist, dass man Ungläubige nicht in politische Vereinigungen aufnehmen kann, weil sie nicht fähig sind, Bindungen zu knüpfen. Sie sind definitionsgemäss entbunden.

Man kann hier einen versteckten Syllogismus wiederherstellen: Jede politische Vereinigung setzt ein Prinzip der Verbindung voraus, und weil das Modell jeder Bindung die religiöse Bindung ist, schlussfolgert man, dass die Atheisten ausgeschlossen werden müssen, weil sie unzuverlässig sind.

Dies erlaubt, die entscheidende Frage zu stellen: Muss man sich für die Gesetzgebung auf das Modell des Glaubens stützen? Basiert der politische Zusammenhalt auf einer vorangegangenen Zustimmung zum Glauben? Locke sagte ja, aber dieser grosse Geist hat den Kern der Sache erkannt. Er hat damit das konzeptionelle Feld umrissen, auf welchem die Laizität beruhen wird. Er hat eine strukturierende Frage gestellt.

«Das Gesetz greift nicht auf das Modell des Glaubens zurück, es ist von keiner bereits existierenden Bindung beeinflusst und setzt keine Form von Glauben oder vorhergehender Zugehörigkeit voraus.»

Man muss die Antwort umkehren, um zur Laizität zu gelangen, aber die Frage von Locke ist grundlegend: Es ist nicht nötig, an irgendetwas zu glauben, um eine politische Vereinigung zu bilden. Das Gesetz greift nicht auf das Modell des Glaubens zurück, es ist von keiner bereits existierenden Bindung beeinflusst und setzt keine Form von Glauben oder vorhergehender Zugehörigkeit voraus: Voraussetzung für die Möglichkeit zur politischen Vereinigung ist ein *espace zéro*, ein *Null-Raum*.

Es ist eine Strömung der französischen Revolution – verkörpert durch Condorcet² – die diese Umkehr bewirkte, auch wenn der Begriff der *Laizität* noch nicht existierte. Diese Vorstellung bringt uns zu einem politischen System, in welchem die *Entbundenheit* nicht nur möglich, sondern grundsätzlich ist, und welches sich nicht mit einer Koexistenz der Gemeinschaften begnügt, sondern auf dem Individuum gründet. Das musste man erst einmal wagen! Ein Gesellschaftsvertrag, aus Primatomen zusammengesetzt, bei dem der *einsame Spaziergänger*³ immer am Horizont steht.

Die Trennung von Kirche und Staat ist für die Laizität natürlich konstitutiv, aber sie spezifiziert sie nicht vollständig. Viele Toleranzregime nach angelsächsischer Art praktizieren die Trennung nicht. Andere befolgen sie, ohne selbst laizistisch zu sein, wie beispielsweise die USA. Denn selbst im Zusammenhang mit der Trennung von Kirche und Staat ist dort die Bindung zur



Catherine Kintzler

1 John Locke, Brief über die Toleranz (1689), Übers. nach Le Clerc, éd. J.-F. Spitz, Paris: GF, 1992.

2 Marie Jean Antoine Nicolas Caritat oder Marquis de Condorcet (1743 - 1794) war ein französischer Philosoph und Politiker der Aufklärung (Anm. d. Red.).

3 In Anlehnung an Jean-Jacques Rousseaus «Réveries du Promeneur Solitaire» (Anm. d. Red.).

Religion, die ich erwähnte, immer noch präsent: Ein religiöser Diskurs kann von den Vertretern der öffentlichen Gewalt geführt werden; die öffentliche Anrufung Gottes, Schwüre auf ein «Heiliges Buch», öffentliche Gebetshandlungen sind nicht nur erlaubt, sondern erforderlich.

Der religiöse Moment wird politisch gutgeheissen und der moralische Status der Nicht-Gläubigen wird herabgewürdigt. Ein laizistischer Staat trennt den politischen Zusammenhalt vollständig vom religiösen Zusammenhalt, auch in seiner Form – deshalb bin ich immer etwas zurückhaltend, wenn ich von «Werten» reden höre, denn eine laizistische Staatsform kann sich nicht als nichtkirchliche Religion etablieren. Der rechtliche, politische und moralische Status von Nicht-Gläubigen, von allen, die sich nicht auf eine religiöse Haltung beziehen, ist deshalb ein Kriterium für die Beurteilung der Laizität.⁴ Die laizistische Staatsform ist untrennbar mit dem Gedanken verbunden, auf dem gegenwärtig die französische Republik gründet: Es ist ein Immanentismus und ein politischer Atomismus. Man darf jedoch nicht vergessen, dass auch die französische Republik selbst nicht komplett laizistisch ist; im Elsass und im Departement Mosel existiert beispielsweise ein lokales Recht, das mehrere Religionen öffentlich anerkennt und sie mittels Kirchensteuern entlohnt.

«Vollverschleierung auf der Strasse ist nicht verboten, weil sie ein religiöses Zeichen darstellt, sondern weil es eine der Arten ist, wie man sein Gesicht freiwillig verdecken kann.»

«Die Wirksamkeit der Laizität misst sich am Grad der Freiheit, die sie erlaubt», schreiben Sie in Ihrem Buch. Inwiefern sind Freiheit und Laizität untrennbar miteinander verbunden?

Eine laizistische Staatsform verbindet zwei Grundsätze und unterscheidet daher zwei Bereiche. Einerseits: Die öffentliche Gewalt enthält sich bezüglich Glauben und Unglauben – das ist der Grundsatz der Laizität *stricto sensu*. Man darf aber den anderen Aspekt nicht vergessen, der dem ersten Grundsatz Sinn gibt und von ihm abhängig ist: Überall sonst, auch in der *Öffentlichkeit*, gilt im Rahmen des allgemeinen Rechts die *Meinungsfreiheit*. Man kann den Glauben oder Unglauben haben, den man will und ihn öffentlich äussern, vorausgesetzt eben, das allgemeine Recht wird respektiert.

Beispielsweise ist es auf den Grundsatz der Laizität zurückzuführen, dass die öffentlichen Denkmäler und die Orte, an denen die öffentliche Gewalt ausgeübt wird (wie Gerichte, Gemeinderatssäle etc.), seit dem Gesetz von 1905 frei von religiöser Symbolik sein müssen, dass sich Magistraten und Funktionäre in Glaubensfragen im Rahmen ihrer Ämter zurückhalten haben und dass es verboten ist, auf dem Friedhof die Bereiche der verschiedenen Konfessionen auszuschildern, weil nur Grabstätten religiöse Embleme tragen dürfen.

Das beschränkt aber den religiösen Ausdruck nicht auf die Privatsphäre, weit gefehlt: Man darf in der Öffentlichkeit (auf der Strasse, im öffentlichen Verkehr, im Restaurant etc.) ein religiöses (oder ein nicht-religiöses) Zeichen tragen, man darf

sich öffentlich zu Religionsfragen äussern, frei darüber schreiben und publizieren, man darf seine religiöse Zugehörigkeit ausdrücken und alles Gute – oder alles Schlechte –, das man von einer Religion oder einer Lehre denkt, sagen. Nehmen wir das Beispiel der Schule: Derselbe Schüler, der während seiner Schulzeit seine Religion nicht zur Schau stellen darf, darf dies als Kandidat für eine Prüfung sehr wohl tun.

Es gibt übrigens auch unechte laizistische Themen: «Strassengebete» sind nicht deshalb verboten, weil sie religiös sind, sondern deshalb, weil sie sich anderen aufdrängen und den öffentlichen Weg in Beschlag nehmen. Vollverschleierung auf der Strasse ist nicht deshalb verboten, weil sie ein religiöses Zeichen darstellt, sondern weil es eine der Arten ist, wie man sein Gesicht freiwillig verdecken kann.

So verbindet das System der Laizität zwei Grundsätze: Man legt der öffentlichen Gewalt eine Augenbinde um, damit die Zivilgesellschaft ihre Freiheiten entfalten kann. In diesem Sinn ist das System der Laizität ein Minimalismus – die öffentliche Gewalt verschliesst vor allem, was mit Glaube oder Nicht-Glaube zu tun hat, die Augen und drückt ihre Blindheit durch die Enthaltung in dieser Angelegenheit aus – und dieser Minimalismus erlaubt es ihr, auf eine absolut gleichgültige Weise verschiedenste Positionen aufzunehmen, auch solche, die es nicht gibt!

Als Gegenströmungen zu dieser Auffassung von Laizität führen Sie den laizistischen Extremismus und die adjektivierte Laizität an. Worum handelt es sich hierbei?

Die (manchmal gewollte) Unkenntnis dieser Dualität führt zu Missverständnissen und Auswüchsen. Man kann sie vereinfacht mit einer Schaukelbewegung erklären: Es geht – und zwar jedes Mal – darum, das eine Prinzip zu Gunsten des anderen zu verleugnen.

- Der erste Auswuchs hat unterschiedliche Namen angenommen. Ich nenne sie die *laïcité adjetivée*, adjektivierte Laizität (andere Bezeichnungen wären plurale, offene, positive, vernünftige, beruhigte, inklusive Laizität). Sie besteht darin, die Grundsätze der Zivilgesellschaft auf den Bereich der öffentlichen Gewalt (oder auf einen Teil davon) auszuweiten. Mit anderen Worten: Sie lehnt den neutralen und minimalistischen Charakter der republikanischen Staatsgewalt ab, indem sie aus der religiösen Meinung eine Norm macht, indem sie religiöse Äusserungen dort zulässt, wo sie nicht hingehören und indem sie den Kommunitarismus legitimiert. Dieser Auswuchs wurde im März 2004 zurückgebunden, als das Gesetz erlassen wurde, welches das Tragen von religiösen Symbolen im öffentlichen Raum verbietet.
- Der zweite Auswuchs, der laizistische Extremismus, besteht symmetrisch und umgekehrt darin, dass er den Bereich der Zivilgesellschaft verhärten will, indem er von ihm dieselbe Enthaltung verlangt, die im Bereich der öffentlichen Gewalt gelten sollte. Der gesamte zivile Raum wird «gesäubert», wird zur Wüste für Meinungsäusserungen! Dieser Extremismus ist vor Kurzem als Reaktion auf den ersten Auswuchs wieder aufgetaucht und er greift vor allem eine Religion an.

Diese zwei Strömungen wechselten einander ab und boten beide der extremen Rechten die Laizität an – die eine Strömung, indem sie den laizistischen Boden – unter dem Vorwand, ihn aufzulockern und zu modernisieren – jahrzehntelang verwüstete; die andere, indem sie ihn verhärtete und reaktive Vorschläge

⁴ Siehe auch den *Freedom-of-Thought*-Jahresbericht der *International Humanist and Ethical Union*.



Auch Frankreichs Laizität steht vor Herausforderungen. (Foto: Eglise du Sacré-Coeur, Besançon).

investierte. Die beiden vermählten sich mit dem Geschäft der rechtsextremen Politik, nämlich der phantasmatischen Bildung von «Gemeinschaften» (im vorliegenden Fall «der Muslime»). Die erste Strömung verehrt diese Gemeinschaften, indem sie sich auf die «Stigmatisierung» beruft, und die zweite Strömung verachtet sie, indem sie sich auf die «Invasion» beruft.

Diese zwei Bewegungen ermächtigen sich gegenseitig und sind strukturell gesehen von derselben Beschaffenheit. Sie sind Zwillinge in ihrer Gegensätzlichkeit und erzeugen beide eine Form von Vereinheitlichung des Lebens – das offenbart sich beim zweiten Auswuchs, der den Ausdruck alles Religiösen abschaffen will, aber auch beim ersten Auswuchs, der mit der Nebeneinanderstellung der Gemeinschaften, denen sich Individuen zugehörig fühlen, argumentiert.

Wenn man sich nun die Ausdehnung der laizistischen Bestimmungen anschaut, lässt sich an jedem Punkt die befreiende Wirkung aufzeigen. Ich beschränke mich auf ein paar Beispiele: Die Einführung der Zivilehe und ihre Loslösung von der religiösen Heirat; das Recht der Frauen, selbst über ihr Einkommen zu verfügen; das Recht auf Empfängnisverhütung; das Recht auf freiwilligen Schwangerschaftsabbruch; die Unabhängigkeit der wissenschaftlichen Forschung – wir wissen, wie beispielsweise bei der Stammzellendebatte zu sehen war, dass die Biologieforschung regelmässig unter den Druck von religiösen Autoritäten gerät – nicht zu vergessen auch der obligatorische Schulunterricht, der den Religionsunterricht in die Privatsphäre verbannt.

In Frankreich wird das alles von einer Gesetzgebung geregelt, in der die Laizität eine wichtige Rolle spielt. Heute gibt es neue Baustellen, zum Beispiel die vom Ende des Lebens.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Laizität mehr Freiheiten hervorgebracht hat als jede Religion, die über politische Macht verfügt oder die deren besonderes Gehör genießt.

Freiheit entsteht auch in der Schule. Sie selbst sind Condorcet-Spezialistin. Welchen Platz hat die Schule im laizistischen System?

Die öffentliche Primar- und Sekundarschule ist vom gewöhnlichen zivilen Raum ausgeschlossen, weil sie Teil der konstitutiven

«Wir müssen durch die Krise gehen, auf Distanz zu dem, was wir zu denken glauben, was wir zu sein glauben. Das ist notwendig für alle, für das Kind eines Arztes oder eines Managers genauso wie für das Kind eines Arbeiters, eines Bauern oder eines Arbeitslosen.»

Einrichtungen von Freiheit ist, weil sie Freiheiten aufnimmt, die am Entstehen sind. Man kommt nicht in die Schule, um zu «konsumieren», sondern um seine eigene Freiheit auszubilden. Dafür ist ein gemeinsamer kritischer Raum notwendig, ebenso die Zeit für einen Umweg, für den Rückzug, für Zweifel. Deswegen sind Schüler keine Nutzer.

Man kann mit den Schülern weder durch das Herunterleiern von verschiedenen Meinungen etwas aufbauen, noch indem man ihnen sagt: «Es gibt verschiedene Gemeinschaften, jede Gemeinschaft macht, was sie will, und es ist immer respektabel.» Denn dann würde jeder auf seiner Zugehörigkeit sitzen bleiben – vorausgesetzt, er hat eine.

Wir müssen durch die Krise gehen, auf Distanz zu dem, was wir zu denken glauben, was wir zu sein glauben. Das ist notwendig für alle, für das Kind eines Arztes oder eines Managers genauso wie für das Kind eines Arbeiters, eines Bauern oder eines Arbeitslosen. Das ist der Moment, in welchem wir einen Schritt über die schlichte Toleranz hinausgehen, in welchem der Zweifel nicht nur erlaubt, sondern erforderlich ist. Dies geschieht auch über einen sichtbaren Akt, über eine Art Ritual, das konkret an diese Notwendigkeit erinnert: Indem wir die Schwelle der Schule überschreiten, verändern wir uns ein bisschen, wird aus einem Kind ein Schüler. Das bedeutet nicht, dass wir mit unserer Zugehörigkeit, mit unserer Gemeinschaft brechen müssen, sondern vielmehr, dass es eine Zeit gibt, in der wir es mit nichts als mit unseren Gedanken zu tun haben.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es Minderjährige sind, welche die öffentliche Primar- und Sekundarschule besuchen: Sie müssen voreinander beschützt werden. Sie kommen von überall her, es gibt also auch Kinder, deren Eltern nicht gläubig sind: Weshalb also sollten sie eine Darstellung von Religion erfahren, die ihre Eltern nicht notwendigerweise gutheissen? Diese Darstellung an der Schule zu erlauben – unter dem Vorwand, dass sie toleranterweise auf alle Religionen ausgeweitet werde – das hiesse, das Religiöse zu normalisieren und alle dazu einzuladen, mitzumachen; das hiesse, zu insinuieren, dass es normal sei, eine Religion zu haben.

Man vergisst immer wieder, dass die Schüler, die ihre religiösen Symbole beim Betreten der Schule ablegen, sie beim Hinausgehen wieder anziehen. Eine wirkliche Beschneidung der Freiheit wäre, wenn der Staat allen das Tragen von religiösen Symbolen *überall im öffentlichen Raum und immer* verböte oder wenn er den Gemeinschaften erlaubte, ihre vermeintlichen «Mitglieder» *überall im öffentlichen Raum und immer* dazu zu zwingen. Mit anderen Worten: Die öffentliche Schule ermöglicht den Schülern ein Doppelleben. Das ist es, was ich allgemein die *laizistische Einatmung* nenne: Zu wissen, wann und wo man sich enthalten muss, wann und wo die grösste Freiheit sich entfaltet – und zu verstehen, dass der zweite Fall (die Freiheit) unendlich ist und der erste (die Enthaltung) ausdrücklich gesetzlich geregelt ist.

Die Schule ist ein sinnbildlicher Ort für diese Unterscheidung, und zwar nicht nur bezüglich religiöser, politischer oder anderer Fragen.

** Der Originaltext (in französischer Sprache) ist auf www.revuedesdeux-mondes.fr am 15. Januar 2018 erstmals erschienen. Die Übersetzung erfolgte mit freundlicher Genehmigung des Verlags durch Simone Krüsi.*



Thierry Dewier

«Unsere Interessen sind grundlegend genug,
um die ganze Westschweiz zu vereinen.»

Seit Anfang 2018 präsidiert Thierry Dewier die fusionierte Sektion der Romandie. Im Interview erzählt der 48-Jährige, wie er zum Freidenker wurde, wo er dringenden Handlungsbedarf sieht und weshalb er die Nähe zu den Mitgliedern sucht.

Simone Krüsi

Thierry, worüber hast du dich in letzter Zeit so richtig gefreut?

Dass in Irland das Blasphemie-Gesetz zur Abstimmung kommt, freut mich sehr. Die Regierung hat versprochen, Mitte Jahr ein Referendum zur Legalisierung von Abtreibungen durchzuführen. Auch das Blasphemie-Gesetz fiel unter diese Reform. Schwangerschaftsabbrüche sind in Irland nach wie vor verboten und wegen Gotteslästerung kann man verurteilt werden. Falls das Gesetz abgeschafft wird, könnte das Signalwirkung auf andere Länder haben. Irland würde ein positives Zeichen setzen.

Und worüber hast du dich geärgert?

Über Ägypten, das erwägt, Atheismus strafbar zu machen. Kairo arbeitet an einem Gesetzesentwurf, der Atheismus kriminalisieren und verbieten will. Es gibt besorgniserregende Artikel, zum Beispiel über die Entscheidung eines Gerichts, einer Mutter das Sorgerecht zu entziehen, weil sie sich zu keinem Glauben bekannte. Das klingt nach Rückkehr der Inquisition in islamischer Form. Ekelhaft!

«Sich gegenüber der Religion zu öffnen, bedeutete, die Trennung von Kirche und Staat zu negieren und das Prinzip des Unterschieds zwischen den BürgerInnen einzuführen.»

Du bist ein Freidenker durch und durch. Wie kam es dazu?

Ich glaube, ich bin schon immer ein Freidenker gewesen. Auf jeden Fall so lange, wie ich mich erinnern kann. Ich war stets ein kritischer Geist, vermutlich hängt das mit meiner Erziehung zusammen. Wegen der Scheidung meiner Eltern bin ich in mehreren Familien aufgewachsen und dadurch wurde mir rasch bewusst, dass man zum selben Thema verschiedener Meinungen sein kann. Ich habe sehr schnell gelernt, Entscheidungen selbst zu treffen, basierend auf meinen eigenen Erwägungen. Hinzu kommt meine empathische Seite, die mich zu den humanistischen Werten gebracht hat. Eine prägende Figur meiner Ausbildung war ein Priester, der aus dem Priesteramt entlassen worden war. Das ist wohl die Quelle meines Laizismus.

Wie unterscheidet sich die Situation bezüglich Trennung von Staat und Kirche in der Romandie von der Deutschschweiz?

Soweit mir bekannt ist, ist sie in der Deutschschweiz nicht vorhanden. In der Westschweiz hat sie bisher überlebt. Nur zwei Kantone sind vom Gesetz her völlig säkular: Genf und Neuenburg. Doch auch diese überdenken ihre Positionen und tendieren zu einer kommunitaristischen Lösung¹, die sie als laizistisch verkaufen und mit Adjektiven versehen, die den eigentlichen Sinn verfälschen. Das ist etwa bei der *laïcité inclusive* der Fall.

Was muss man sich darunter vorstellen?

Einer der Verfechter der *laïcité inclusive* ist beispielsweise Hani Ramadan (Leiter des islamischen Zentrums Genf, Anm. d. Red.). Nach ihm müsste diese inklusive Laizität die Religionsausübung und die freie Meinungsäußerung in einem offenen Raum allen gewährleisten: Juden und Jüdinnen, ChristInnen, MuslimInnen, Gläubigen und Freidenkenden. Es handelt sich also um eine offene Laizität, um eine plurale. Ich verstehe das nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Trennung von Kirche und Staat mit dieser Religionsausübung vereinbart werden soll. Laizität garantiert jedem Bürger, unabhängig von seiner Weltanschauung, ob religiös oder nicht, als gleichberechtigtes Individuum wahrgenommen zu werden. Sich gegenüber der Religion zu öffnen, bedeutete aber, die Trennung von Kirche und Staat zu negieren und das Prinzip des Unterschieds zwischen den BürgerInnen einzuführen. Das ist ein purer Widerspruch. Ein juristisches Oxymoron. Man kann sich die Anwendung des Gesetzes unter diesen Bedingungen ausmalen.

Blicken wir auf deine Arbeit als neuer Präsident der Sektion Romandie. Seit Anfang 2018 bist du nun offiziell im Amt.

Ich bin sehr motiviert, in vielen und unterschiedlichen Bereichen zu handeln und Dinge vorzubringen und ich glaube, das haben die Mitglieder gespürt. Ich pflege zwar oft zu sagen, ich sei nicht der Präsident, den ich mir selbst gewünscht hätte – aber da keine eloquentere Person zur Verfügung stand, habe ich den Platz halt übernommen. Nach meiner Ernennung habe ich sofort ein Treffen unserer Vorstandsmitglieder organisiert, um sie besser kennenzulernen und um zu erfahren, wie wir am besten zusammenarbeiten.

Nun gibt es in der Romandie nur noch eine Sektion. Dieses zentralisierte System bringt bestimmt viele Vorteile mit sich?

Ich denke, dass man diese Neuorganisation vor allem als Pragmatismus werten muss. Wenn wir wachsen wollen, ist es notwendig, dass wir unsere Schwächen kennen. Diese sind vor allem in der geringen Anzahl der Mitglieder beziehungsweise ihrem aktiven Anteil zu finden. Mit der Öffnung gegenüber allen französischsprachigen Kantonen können wir dieses «Dorf Glockenturm-Gefühl» vielleicht brechen, das verhindert, dass eine Person, die weder aus Genf noch aus dem Waadtland

¹ Kommunitarismus im französischen Sinne, d.h., dass gewissen (Religions-) Gemeinschaften bestimmte Sonderrechte zugestanden werden.

stammt, der Organisation als Ganzes beiträgt. Und das im Prinzip ja traurig ist für einen Freidenker...

Ist die Romandie denn so «homogen», dass sich ihre Interessen in einer Sektion vereinen lassen?

Sie ist ganz sicher nicht homogen. Das erste Problem, das sich stellt, ist die föderale Struktur: Die Gesetze unterscheiden sich von Kanton zu Kanton. Was hingegen unsere Interessen angeht, so glaube ich, dass sie grundlegend genug sind, um die ganze Westschweiz zu vereinen.

Einer der wichtigsten Punkte ist natürlich die Sprache. Es gibt leider noch viel zu wenige Menschen, die zwei- oder gar dreisprachig sind. Und weil ich der Meinung bin, dass in einem Konflikt als erstes die Kommunikation gelöst werden muss, ist die Sprache in unserem Fall wesentlich. Es gibt noch genügend Projekte, die wir durchführen müssen, bis unsere Arbeit jedem Westschweizer Kanton passt. Wenn wir, wie ich hoffe, nicht bedeutend genug werden, schliesse ich nicht aus, dass sich irgendwann neue Gruppen bilden, die sich auf ihre jeweilige Region konzentrieren.

Welche Bereiche innerhalb der Sektion möchtest du verbessern?

Unsere Gesellschaft ist im Wandel begriffen und die damit verbundene Technologie ist der Schlüssel für das Funktionieren der Verbände von morgen. Wir sind diesbezüglich ins Hintertreffen geraten. Ich möchte diesen Aspekt mit einem dafür zuständigen Team neu beleben.

Was hast du sonst für konkrete Pläne?

Zunächst geht es darum, eine Agenda für Sitzungen und Treffen mit den Mitgliedern festzulegen. Wir können nicht alle Westschweizer Freidenker vertreten, ohne ihre Gedanken und Wünsche für den Verein zu kennen. Ich glaube, wir werden Mitglieder verlieren, wenn wir keine Verbindung zu ihnen aufbauen. Auch bezüglich Kommunikation muss einiges getan werden, zum Beispiel im Bereich der Sozialen Medien. Hier verfolge ich ein Projekt mit Videos über die aktuellen Mitglieder und ihre Motivationen.

«Grundsätzlich geht es darum, dass wir uns gegenseitig für unsere Möglichkeiten und Ideen öffnen – ich denke aber, im Kern haben wir schon damit begonnen.»

Wie schaut es mit der Jugend aus? Ist im Sommer ein Camp Quest auf Französisch geplant?

Wir haben darüber nachgedacht, aber wahrscheinlich ist es noch etwas zu früh. Ich persönlich habe auf jeden Fall Lust, dieses

Lager auch der Romandie zugänglich zu machen. Die Bildung eines kritischen Geistes beginnt ja sehr früh. Den Humanismus zu verstehen und die Wissenschaft miteinzubeziehen, dafür gibt es in Jugendcamps aber viel zu selten Gelegenheit. Ich denke, hier haben wir ein enormes Entwicklungspotential.*

«Unsere Gesellschaft ist im Wandel begriffen und die damit verbundene Technologie ist der Schlüssel für das Funktionieren der Verbände von morgen. Wir sind diesbezüglich ins Hintertreffen geraten.»

Das wäre bestimmt eine gute Gelegenheit für eine nationale Zusammenarbeit. Wo siehst du noch Möglichkeiten für einen intensiveren Austausch mit den Deutschschweizer Sektionen und dem Tessin?

Eine gute Möglichkeit, um eine Zusammenarbeit zu institutionalisieren, böten beispielsweise zweisprachige Kantone. Kampagnen für die Säkularisierung könnten zweisprachig geführt und an die Behörden herangetragen werden. Grundsätzlich geht es wohl darum, dass wir uns gegenseitig für unsere Möglichkeiten und Ideen öffnen – ich denke aber, im Kern haben wir schon damit begonnen. Wenn wir etwas publizieren, wäre es wohl sinnvoll, dies in drei Sprachen zu tun, um die ganze Schweiz zu erreichen. Wir in der Romandie sind derzeit zu klein, als dass andere viel von uns profitieren würden, aber die Erfahrungen der Deutschschweiz können uns bestimmt nützlich sein.

Zum Schluss noch ein Blick über die Landesgrenzen hinaus: Du stammst ursprünglich aus Belgien. Wie muss man sich die Freidenker-Szene dort vorstellen?

Ich habe in Belgien nie von den Freidenkern gehört. Mein Lehrplan war vollständig säkular und ab der Primarschule bis hin zur Universität befand ich mich in einem Umfeld der «säkularen Moral». Die Gesellschaft bewegte sich in die richtige Richtung. Als Frankophone bekamen wir auch viel von der Laizität in Frankreich mit. Erst als ich in die Schweiz kam, realisierte ich, dass die Situation längst nicht überall in Europa gleich ist.

* Wie erst nach dem Interview beschlossen wurde, findet das Camp Quest dieses Jahr zweisprachig statt (d/f). Weitere Informationen dazu auf der Rückseite.



Valentin Abgottspon

Wenn die Freidenker-Ritualbegleiter zur Hochzeitsmesse gehen...

Wenn Freidenkerinnen und Freidenker an einem Sonntag früher aufstehen, um eine Messe zu besuchen, dann wird es wohl nicht um eine Messe im Sinne von «Gottesdienst» gehen, sondern eher um eine Ausstellung. Einige Ritualbegleiterinnen und Ritualbegleiter der Freidenker-Vereinigung präsentierten auf der Hochzeitsmesse Luzern am Wochenende des 13. und 14. Januars 2018 ihr Angebot.

Valentin Abgottspon

Auf der Hochzeitsmesse Luzern können sich Heiratswillige zum Thema Eheschliessung informieren und beraten lassen. Bijouteriestände, Kleidergeschäfte, Friseure, Musiker usw. buhlen um Aufmerksamkeit. Wir hatten erfreulich viele Kontakte zu den insgesamt über 3000 Besucherinnen und Besuchern der Hochzeitsmesse. Oftmals beschränkte sich der Kontakt freilich auf ein «Sind Sie auf der Suche nach einem Hochzeitsredner?» oder «Wir von der Freidenker-Vereinigung bieten nicht-religiöse Zeremonien an», begleitet vom (meistens erfolgreichen) Versuch, mindestens einen Flyer mitzugeben. Ich denke, wir

haben es geschafft, mit einem sympathisch wirkenden Standdesign, einem liebevoll gestalteten Flyer, guten Gesprächen und freundlichem Auftreten unsere Dienstleistungen seriös und professionell rüberzubringen. Ich war erfreut über zwei telefonische Kontaktanfragen nach der Messe, welche ausschliesslich aufgrund des Flyers und unseres Auftritts an der Hochzeitsmesse zustande kamen. Es ist also nicht so, dass wir nur bei jenen Leuten Interesse wecken konnten, welche wir in ein einigermaßen ausführliches Gespräch verwickeln konnten.

Am meisten haben mich die etwas längeren Gespräche gefreut. Ich spürte viel aufrichtiges Interesse an unserer Dienstleistung. In manchem Gespräch konnte ich detailliert schildern, was wir anbieten und welche Arbeit wir im Detail leisten. Es ergaben sich auch einige tiefgründige Gespräche über Philosophie, Gesellschaft, Religion oder Religionslosigkeit, Mensch-Sein, Menschlichkeit und dergleichen. Nicht wenige waren sich nicht bewusst, «dass es solche Rituale auch ausserhalb der Kirche gibt», man habe sich das schlicht noch nie überlegt.

Die Frage danach, welchen Wert man einem Ritual beimisst, ist oft auch eine Frage nach dem Preis. Doch wenn es um ihre Hochzeit geht, scheinen die Kundinnen und Kunden bereit zu sein, gute Arbeit entsprechend zu entlohnen. Ich zitiere aus einer SMS, welche ich nach der Messe erhielt: «Wir haben mit diversen Pfarreiangestellten Kontakt gehabt, die uns leider nicht wirklich passen, jedoch sehr günstig bis kostenlos sind. Deswegen sind wir bereit, auch etwas mehr zu zahlen, da uns die Trauung doch wichtig ist.» Ich vermute, dass «die Kirchen» in diesem Bereich halt auch viel schlechte oder mittelmässige Arbeit abliefern und sich nicht bloss schlecht vermarkten. Insbesondere bei den Katholiken lassen die strukturellen Vorgaben ja oft gerade das nicht zu, was viele Paare heute von einer Hochzeitsfeier erwarten. Uns soll und darf das recht sein. Seit einigen Jahren sind die Kirchen übrigens nicht mehr mit einem Stand an der Hochzeitsmesse Luzern präsent.

Nach zwölf Jahren die Ehe und Partnerschaft erneuern und eine Bekräftigungs-Hochzeit gestalten? Bei uns kein Problem!

Ein persönliches Highlight war für mich das Gespräch mit einer Frau, welche daran interessiert ist, ein zweites Mal zu heiraten. Und zwar nicht etwa einen anderen, neuen Partner, sondern denjenigen Mann, mit dem sie seit zwölf Jahren verheiratet ist. Sie erzählte mir, dass sie mit ihm Höhen und Tiefen durchlebt habe. Dass sie insbesondere in den letzten Jahren teils übel unten durch mussten, aber dass sie sich jetzt als Paar umso stärker verbunden fühlen. Sie wünsche sich, diese Partnerschaft und diese anhaltende gegenseitige Hingabe in einem Erneuerungs-Ritual zu bekräftigen. Nicht nur voreinander und füreinander, sondern vor Freunden, Verwandten, Arbeitskollegen usw.

Ein Mann, den ich auf unsere Angebote hinwies, antwortete freundlich aber kurz: «Nein, danke! Wir heiraten ganz normal reformiert.» Bei mir rief dieses «ganz normal» ein Schmunzeln hervor. Später bestätigte meine Recherche: Wenn in der Region Luzern irgendetwas Religiöses als «ganz normal» gelten darf, dann wäre das dann doch wohl immer noch «römisch-katholisch».



Foto: Dorothee Schmid



Das Messe-Team: Vorne, v. l.: Marianne Erni, Ella Dürler, Andreas Rohner; hinten, v. l.: Valentin Abgottspon, Nadja Tuor. Nada Peratovic hat bei den Vorbereitungsarbeiten auch mitgeholfen, musste für das Messewochenende dann leider kurzfristig absagen. Foto: Dorothee Schmid

lisch»... Aggressionen oder gar Beschimpfungen erlebten wir keine. Selbst wer mutmasslich nicht damit einverstanden ist, dass man auch ohne Religion schön heiraten könne, wird dies also für sich behalten, allenfalls brav einen Flyer mitgenommen und dann der Altpapier-Sammlung zugeführt haben.

**«Nein, danke!
Wir heiraten ganz
normal reformiert.»**

Wir konnten viele Menschen auf unser Angebot aufmerksam machen. Wahrscheinlich wird etwas hängen bleiben und bei Bedarf werden sie in Zukunft bei einer Suche im Internet hoffentlich unsere Seiten finden. In der selben Messehalle fand parallel zur Hochzeitsmesse übrigens eine Baby-Messe statt. Einige Besucherinnen und Besucher waren mit dem Kinderwagen unterwegs. Wo sich die Gelegenheit ergab, wiesen wir denn auch auf unsere Angebote für Namens- oder Willkommensfeiern

hin, manchmal auch auf unsere Abschiedsfeiern. Auch an dieser Stelle bedanke ich mich ganz besonders bei Nadja Tuor für den Grossteil der Organisation und bei Andreas Rohner für das Design des Standes und der Drucksachen.

Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, Teil eines wunderbaren Teams zu sein, das einen positiven Beitrag für die Gesellschaft leistet. Gelebter, zelebrierter Humanismus. Menschliche, würdevolle und berührende Feiern für weltlich eingestellte Paare, Familien usw. anzubieten: Das hat Zukunft. Und Gegenwart.

Rechtzeitig zu unserem Auftritt an der Hochzeitsmesse in Luzern ging unsere Webseite www.humanistische-rituale.ch online. Noch ist sie im Aufbau, sie wird aber stetig verbessert und verschönert. Auf ihr wird zukünftig das Ritualangebot der FVS präsentiert und dort finden sich auch die Kontaktdaten und Details unserer Ritualbegleiterinnen und Ritualbegleiter.



Pascal Tanner

Ergebnisse aus der nationalen Studie «Säkulare in der Schweiz»

Viele Freidenkerinnen und Freidenker haben sich 2016 an der Nationalfondsstudie zu Säkularen in der Schweiz beteiligt. Unterdessen liegen erste Ergebnisse vor. Diese zeigen, dass die Mitglieder von religionskritischen Organisationen («Säkularisten») sehr einheitliche Identitätsmerkmale haben, mit ihrer religionskritischen Haltung vor allem gesellschaftspolitische Forderungen verbinden und dass sie im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich gut gebildet sind.

Pascal Tanner

Suche nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten

Konfessionslose Menschen sind vermehrt im Blick der Wissenschaft, weil diese Bevölkerungsgruppe stark wächst. Seit gut drei Jahren läuft die nationale Studie «Säkulare in der Schweiz». Damit stehen erstmals religionslose und religionskritisch eingestellte Menschen im Mittelpunkt. Das Ziel der Studie ist es, eine soziologische Beschreibung von diesen Menschen zu erstellen, sie untereinander zu vergleichen und die gefundenen Unterschiede zu erklären. Dazu hat unser Team einerseits Umfragedaten erhoben und andererseits eine Vielzahl von persönlichen Interviews geführt (siehe Kasten). Neben den Freidenkern haben wir die Mitglieder der Skeptiker und der IG Stiller sowie die Mitglieder der Schweizerischen Laizistischen Gesellschaft und der *Coordination laïque genevoise* einbezogen. In der Schweiz sind es diese fünf Mitgliederorganisationen, die laizistische oder religionskritische Anliegen vertreten. Wir bezeichnen die Mitglieder dieser Organisationen als «Säkularisten». Im Rahmen der Studie wollen wir sie insbesondere mit der Gruppe religionsloser Menschen vergleichen. Von den

etwa 1700 Freidenkern in der Schweiz haben 57% unseren Fragebogen ausgefüllt retourniert, was einer ausgesprochen guten Beteiligungsrate entspricht. Sehr viele unter ihnen waren auch zu einem persönlichen Interview bereit. Unterdessen ist die Umfrage abgeschlossen, sind alle Interviews geführt und liegen erste Auswertungen vor.

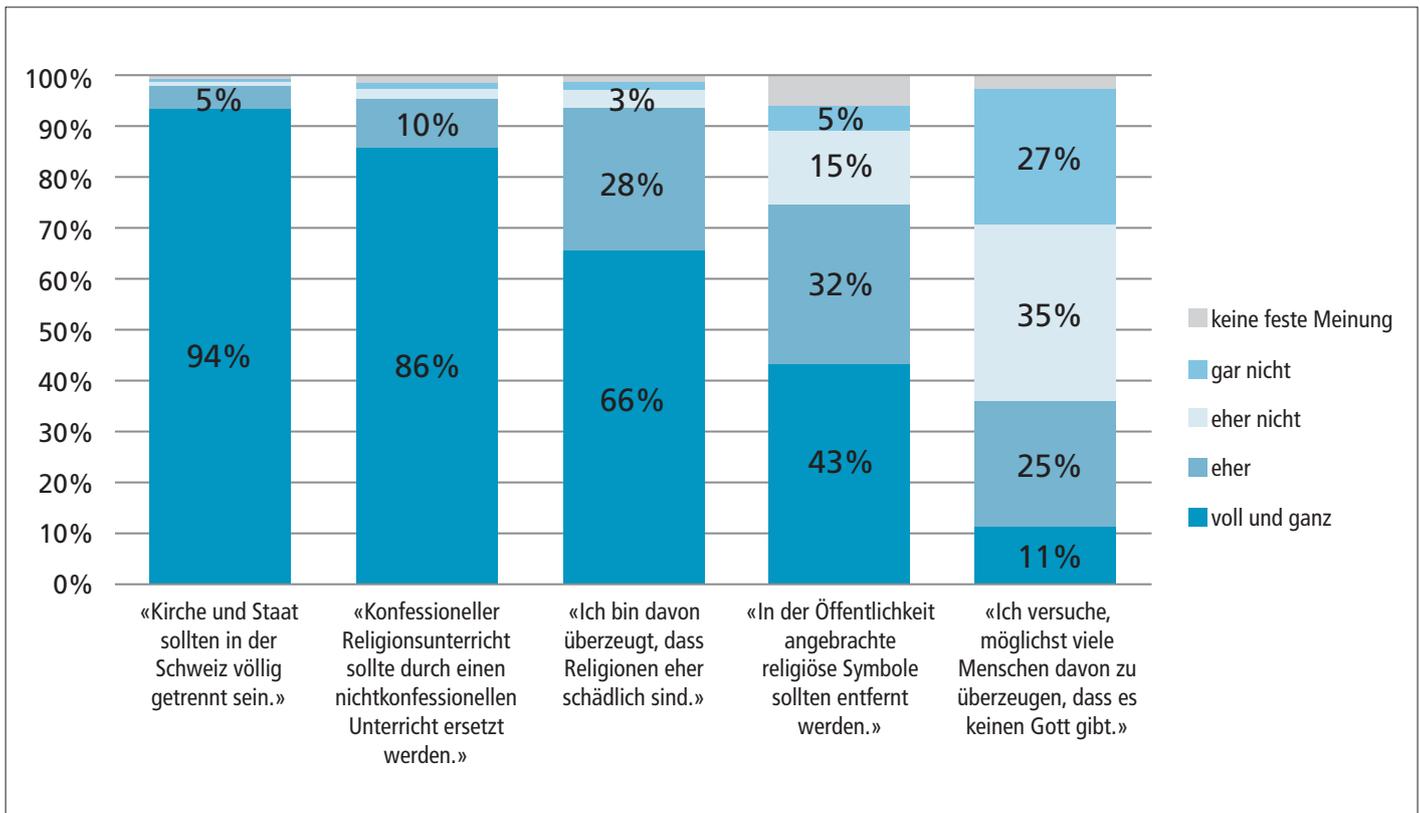
Säkularisten, Religionslose und Gesamtbevölkerung im Vergleich

Die Religionslandschaft der Schweiz befindet sich in einem starken Wandel. Die Schweizer Bevölkerung wird immer säkularer. Aktuell sagen rund 22% von sich, dass sie keiner Konfession oder Religionsgemeinschaft angehören. 9% der Bevölkerung würde sich als «voll und ganz atheistisch» bezeichnen. In Bezug auf Zugehörigkeit und Selbstbeschreibung zeigt sich bei den Säkularisten ein gegenteiliges Bild: Lediglich 5% der Mitglieder von religionskritischen Organisationen sagen von sich selbst, dass sie einer Konfession oder Religionsgemeinschaft angehören. Alle anderen sind religionslos. 76% gehörten einst einer Gemeinschaft an und 18% sagen von sich, dass sie schon immer religions- oder konfessionslos waren. 90% würden sich als «überhaupt nicht religiös» bezeichnen, 72% als «voll und ganz atheistisch».

Die Mitglieder von religionskritischen Organisationen sind im Durchschnitt 55 Jahre alt. Der Altersschnitt in der Gesamtbevölkerung ist mit 47 Jahren leicht tiefer. Verglichen mit religionslosen Personen sind die meisten Säkularisten männlich (78%) und in technischen Berufen oder in der Informatik tätig.

Berufe des Ausbaugewerbes		3.9%	2.4%	0.5%
Berufe des Gastgewerbes und der Hotellerie		4.6%	3.4%	0.7%
Pflegeberufe		4.8%	4.3%	1.9%
Berufe des Handels und des Verkaufs		9.3%	8.9%	2.0%
Berufe der Fürsorge und Erziehung		3.2%	3.6%	2.1%
Wort-, Bild- und Printmedienschaffende		0.6%	1.0%	3.6%
Berufe der Humanmedizin und Pharmazie		2.1%	1.4%	4.2%
Berufe der Naturwissenschaften		0.5%	1.3%	4.2%
Berufe des Rechtswesens		1.0%	1.7%	4.5%
Kaufmännische und administrative Berufe		10.5%	9.3%	8.1%
Unternehmer, Direktoren, leitende Beamte		4.7%	6.7%	8.3%
Ingenieurberufe		3.8%	5.6%	9.4%
Berufe der Informatik		2.2%	4.6%	9.7%
Total (% der 8 häufigsten Berufsfelder)		51.2%	54.2%	59.7%
		Population mit Religion	Population ohne Religion	Säkularisten

Prozentwerte Population mit und ohne Religion (Daten ESRK 2014, n = 4'474'414, gewichtet) und Prozentwerte Säkularisten (eigene Daten, n = 863 – Anzahl Personen gezählt). Vergleich der je 8 grössten Berufsgruppen (3te Ebene mit insgesamt 88 Kategorien) aus der Schweizerischen Berufsnomenklatur des Bundes.



Prozentwerte zu Einstellungsfragen Säkularisten
(eigene Daten, n = zw. 1'032 und 1'047)

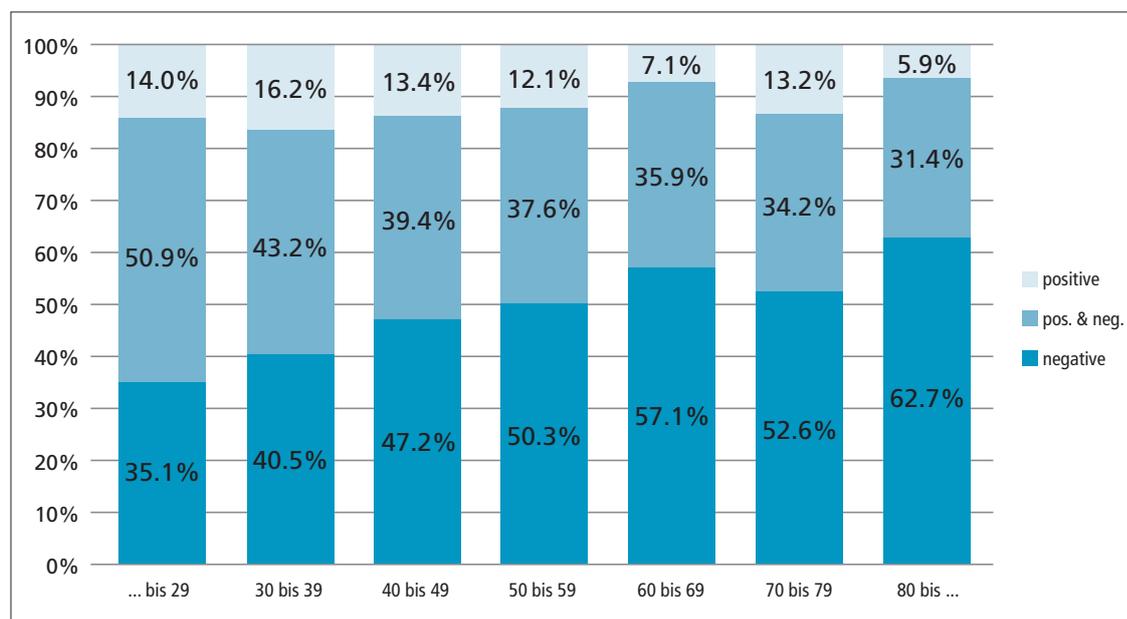
Säkularisten geben ein deutlich höheres Einkommen an als Religionslose oder Menschen mit Religion. Auch ihr Bildungsniveau ist überdurchschnittlich hoch. 62% haben mindestens einen universitären Abschluss oder eine noch höherstehende Qualifikation vorzuweisen. Unter den Religionslosen macht dieser Anteil nicht ganz 40% aus. An deutlichsten religionskritisch eingestellt sind Säkularisten in Bezug auf die Trennung von Kirche und Staat.

Im Durchschnitt bewerten Säkularisten den Atheismus als sehr bereichernd, dem Buddhismus gegenüber sind sie indifferent, während sie Christentum und Judentum eher als bedrohlich einstufen. Den Islam schätzen sie durchschnittlich als sehr bedrohlich ein.

Altersbedingte Unterschiede bei Säkularisten und Erwartungen an Organisation

In den letzten Jahrzehnten haben die beiden grossen Landeskirchen immer mehr Mitglieder verloren. Dies hat zur Folge, dass jüngere Menschen weniger stark religiös sozialisiert werden als ältere und dass man heute generell andere Erfahrungen mit Religion macht als früher. Sichtbar wird diese Entwicklung auch bei den Säkularisten. Unter älteren Mitgliedern sind negative Erfahrungen mit der Kirche oder mit Religionsgemeinschaften stark verbreitet. Jüngere Mitglieder haben viel häufiger sowohl negative als auch positive Erfahrungen gemacht.

Über alle Generationen hinweg ist man sich jedoch einig, dass Religionen eher schädlich sind und dass (religiöse) Traditionen nicht bewahrt werden sollten. Den Säkularisten ist es insbesondere wichtig, dass sich ihre Organisation in der Öffentlichkeit religionskritisch äussert und in der Politik für säkulare Anliegen



Prozentwerte persönliche Erfahrung mit Kirchen und religiösen Gemeinschaften von Säkularisten (eigene Daten, n = 1'081 – Anzahl Personen gezählt), Kontingenzanalyse: $\chi^2 = 21.01$, $p = 0.050$, Zusammenhangsmass: Cr's V = 0.113

einsetzt. Etwas weniger wichtig ist ihnen, dass Bildungsveranstaltungen angeboten werden. Gemeinschaftlichen Aktivitäten und der Betreuung von Mitgliedern messen sie vergleichsweise wenig Bedeutung zu. Die meisten Säkularisten wenden nur wenig Zeit, Geld und Energie für ihre Mitgliedschaft auf. Aus einer Religionsgemeinschaft ausgetreten sind sie normalerweise im Alter zwischen 16 und 22 Jahren (44%). Allerdings sind sie erst seit einer vergleichsweise kurzen Zeit Mitglied in einer religionskritischen Organisation: 54% sind zwischen 2010 und 2015 Mitglied geworden.

Zwischenbilanz und weiterführende Analysen

Aufgrund von diesen ersten Auswertungen lässt sich zeigen, dass Säkularisten ein klares Profil haben. Sie beschreiben sich selbst sehr deutlich als «überhaupt nicht religiös» und «vollkommen atheistisch» – andere Beschreibungsmerkmale sind weniger dominant. Mit diesen beiden Merkmalen sind also zwei zentrale «identitäre Marker» gefunden. In soziodemografischer

Hinsicht sind sie vorwiegend männlich, gut gebildet, haben ein hohes Einkommen und sind in einem rationalistisch geprägten Berufsfeld tätig. Hingegen pflegen sie keine eigene atheistische Praxis. Mit ihrer Mitgliedschaft verbinden sie insbesondere gesellschaftspolitische Forderungen. Zusammenfassend lässt sich damit festhalten, dass die Säkularisten keine «atheistische Glaubensgemeinschaft» sind, sondern ein Milieu bilden, das gut ausgestattet ist mit intellektuellen und finanziellen Ressourcen. Diese Ressourcen werden aber praktisch kaum auf die jeweiligen Organisationen übertragen. Damit stellt sich die Frage: Warum wird jemand Mitglied, wenn nicht, um die religionskritische Bewegung zu unterstützen? Wie und warum reproduziert sich das säkularistische Milieu? Welche vielleicht sehr unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen spielen für den Beitritt eine wichtige Rolle? Diese und weitere Fragen werden wir in den folgenden Monaten bearbeiten, um den bisherigen Ergebnissen zusätzliche Tiefenschärfe zu verleihen. Dazu werden wir insbesondere auf die persönlich geführten Interviews zurückgreifen.

Das Forschungsprojekt

Finanziert wird die Studie «Säkulare in der Schweiz» vom Schweizerischen Nationalfonds, durchgeführt wird sie von den Universitäten Lausanne und Bern. Pascal Tanner ist Forschungsmitarbeiter im Projekt, geleitet wird es von Prof. Dr. Jörg Stolz (Universität de Lausanne) und Prof. Dr. Stefan Huber (Universität Bern). Der Studie liegt ein mixed methods-Design zugrunde. In ihrem Kern besteht sie aus zwei Datensätzen. Für beide Datensätze liegen sowohl Umfragedaten als auch persönliche Interviews vor: Unter den Mitgliedern von religionskritischen Organisationen wurden eine Vollerhebung (n = 1113 Personen inklusive Mehrfachmitgliedschaften) und 76 Interviews durchgeführt. Als Vergleichsdatsatz dienen eine repräsentative Umfrage (n = 1003) und 57 Interviews. Für bestimmte Analysen werden zudem andere sozialwissenschaftliche Datensätze herangezogen, insbesondere vom Bundesamt für Statistik.



Humanismus für alle

Wer Humanismus zur religionsähnlichen Weltanschauung macht, fesselt dessen gesellschaftsverändernde Kraft. In der MIZ 4/16 [und ebenfalls publiziert im letzten *frei denken*, Anm. d. Red.] stellte Horst Groschopp in seinen *Fünf Thesen* unter anderem fest, dass Atheistinnen und Atheisten, die sich als solche organisieren, eine grundsätzliche Distanz gegenüber dem organisierten Humanismus an den Tag legen. Die Beobachtung ist richtig, und es gibt dafür gerade derzeit gute politische Gründe.

Gunnar Schedel

Immerhin ist die wahrgenommene Distanz keine feindselige; dafür haben vor gut zehn Jahren nicht zuletzt Horst Groschopp und Rudolf Ladwig gesorgt, die in ihren Amtszeiten im *Humanistischen Verband Deutschland* (HVD) bzw. im *Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten* (IBKA) über Gremien wie die «Sichtungskommission» und durch gegenseitige Einladungen zu Tagungen gemeinsame Plattformen geschaffen haben. Durch diese Begegnungen hat sich nach der Jahrtausendwende das Verhältnis der diversen dem säkularen Spektrum zuzurechnenden Verbände deutlich verbessert und ohne diese Annäherung wäre es beispielsweise zur Gründung des Koordinierungsrates säkularer Organisationen (KORSO) nie gekommen.¹

Im Zweifelsfall würde auch ich mich eher dafür entscheiden, in einem Altersheim des HVD meinen Lebensabend zu verbringen als in einem der Caritas.

Die Distanz liegt nach meinem Dafürhalten auch nicht darin begründet, dass die Mitglieder des IBKA den Humanismus und seine Werte ablehnen. Im Zweifelsfall würde auch ich mich eher dafür entscheiden, in einem Altersheim des HVD meinen Lebensabend zu verbringen als in einem der Caritas. Es ist vielmehr das politische Konzept, das im HVD derzeit massgeblich verfolgt wird und das in seinen gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen bei vielen Aktiven im IBKA auf Skepsis stösst.

Weltanschauung und Identität

Derzeit schaffen es die Religionen nicht, das gesellschaftliche Leben zu bestimmen. Sie sind zwar auf nahezu allen Ebenen eingebunden, aber die Bevölkerung, einschliesslich eines grossen Teils der Kirchenmitglieder, folgt ihnen in vielen die persönliche Lebensgestaltung betreffenden Fragen nicht. Zugespitzt liesse sich sagen: Katholiken und Evangelische verhalten sich häufig nicht mehr «katholisch» bzw. «evangelisch».

Zugespitzt liesse sich sagen: Katholiken und Evangelische verhalten sich häufig nicht mehr «katholisch» bzw. «evangelisch».

Es ist durchaus ein zentrales Kennzeichen einer offenen Gesellschaft, dass sich Menschen nicht mehr an ein Milieu gebunden fühlen, sondern aus mehreren Identitäten schöpfen. Mit der Postmoderne schien ohnehin das Ende aller «grossen Erzählungen» gekommen. Es sah so aus, als ob Ideologien, die die Welt aus einem Guss erklärten, an Zuspruch verlören und die Neigung der Menschen, sich Verhaltensvorschriften zu unterwerfen, abnähme.

Ob diese Wahrnehmung von vornherein falsch oder die Entwicklung nicht nachhaltig war, sei dahingestellt. Jedenfalls ist seit einiger Zeit zu beobachten, dass identitäre Vorstellungen wieder an Boden gewinnen – zumindest jedenfalls, was die Diskurse angeht, und insbesondere die mit religiös-weltanschaulichen Anteilen.

Dass religiöse Funktionäre und Publizisten an solchen Diskursen massgeblich beteiligt sind, könnte mit der Erwartung zu tun haben, dadurch zukünftig wieder mehr Einfluss auf die «eigenen» Leute zu gewinnen. Als Vehikel für diese Strategie haben die Kirchen vor rund 20 Jahren den Islam entdeckt. Sie waren wesentlich daran beteiligt, aus Zugewanderten aus der Türkei, Marokko oder dem Iran – die völlig unterschiedliche Geschichten mitbrachten – in der öffentlichen Wahrnehmung «Muslime» zu machen. Ihr Interesse traf sich dabei mit dem der Islamverbände, die zwar nur 15% der Muslime organisieren, aber gerne für alle Zugewanderten aus mehrheitlich islamischen Ländern sprechen möchten.

Dabei geht es natürlich nicht in erster Linie um eine Stimme in der Öffentlichkeit, sondern um eine Ausweitung der Privilegien wie den Status der Körperschaft des öffentlichen Rechts, Religionsunterricht, staatlich finanzierte Seelsorge usw. Und damit indirekt – und das erklärt das Interesse der Kirchen – um eine Stabilisierung des ins Wanken geratenen Systems der Privilegierung religiöser Organisationen.

[Die Kirchen] waren wesentlich daran beteiligt, aus Zugewanderten aus der Türkei, Marokko oder dem Iran – die völlig unterschiedliche Geschichten mitbrachten – in der öffentlichen Wahrnehmung «Muslime» zu machen.

Mit der Betonung kollektiver Identitäten einher geht die Denunzierung jeglicher Kritik an islamisch begründeten gesellschaftspolitischen Vorstellungen als fremdenfeindlich. Selbst ein Teil der Linken tappt in die identitäre Falle, sieht durch die Ablehnung beispielsweise der Ehrvorstellungen sämtliche Eingewanderten von Marokko bis Indonesien attackiert und vergisst, dass unter jenen genügend Menschen sind, die diese ebenfalls ablehnen.

¹ Dass die Situation heute wieder deutlich schlechter ist, hat unterschiedliche Gründe, die hier auszubreiten nicht der Raum ist, zumal es nur teilweise um Politik im engeren Sinne geht.

Im Windschatten solcher Diskurse gewinnen die konservativen Islamverbände an Bedeutung, werden zunehmend Ansprechpartner der Politik; wenn es um Runde Tische geht, sitzen liberale Muslime dabei, wenn es um Geld und Macht geht, spielen sie keine Rolle. Dies führt einerseits zu einer völlig falschen öffentlichen Wahrnehmung «des Islams» in Deutschland. Andererseits erzeugen Pflichtveranstaltungen wie der islamische Religionsunterricht Konformitätsdruck, was gerade für Muslime unter der Perspektive der Religionsfreiheit eine massive Verschlechterung darstellt. Denn Abweichung muss nun öffentlich bekannt werden (in unserem Beispiel durch eine Abmeldung vom Islamunterricht), wird dadurch sichtbar und angreifbar.

Hinzu kommt, dass seit Jahren eine neoliberale Verlagerung von Gemeinschaftsaufgaben in private Hand stattfindet. Während kommunale Einrichtungen eher abgebaut werden, gewinnen Kirchen- und Moscheegemeinden allein schon dadurch an Bedeutung, dass sie über Räumlichkeiten verfügen, die sie zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stellen können.

Sein gesellschaftsveränderndes Potential entfaltet der Humanismus dann am wirkungsvollsten, wenn er – vom Anspruch her – die Gesellschaft als Ganzes erfasst, wenn das Individuum mit seinen Bedürfnissen und Interessen ins Zentrum gestellt wird.

Es wäre sicherlich verfrüht, von einer Rückkehr zur Versäulung der Gesellschaft zu sprechen, aber ich gehe davon aus, dass Kirchen wie auch Islamverbände mit einer solchen Tendenz liebäugeln. Dahinter dürfte die Hoffnung stehen, dass Religion dann wieder grössere Bedeutung zukommt und die eigenen Milieus wieder stärker «homogenisiert» werden können. Langfristig könnte ein Bündnis der religiösen Säulen die säkulare Gesellschaftsordnung ins Visier nehmen.

Konfessionslos

Die grosse Errungenschaft der Idee der «Konfessionslosigkeit» liegt darin, dass es keinen Zwang gibt, sich weltanschaulich einer Gruppe zuzuordnen. So ist es möglich, politische (objektive, nachvollziehbare) Interessen in wechselnden Allianzen zu vertreten.

Mit der Betonung kollektiver Identitäten einher geht die Denunzierung jeglicher Kritik an islamisch begründeten gesellschafts-politischen Vorstellungen als fremdenfeindlich.

Zugespitzt formuliert liesse sich sagen, dass der HVD sich mit seiner Betonung des weltanschaulichen Aspekts des Humanismus im Rahmen der Vorstellung homogener Milieus bewegt. Doch dieser Diskurs nutzt letztlich nur den konservativen Kräften.²

Das Bizarre an der Situation ist, dass der viel grössere HVD sich mit einem viel kleineren Wirkungsbereich humanistischer Vorstellungen zufrieden gibt; während er einen Dienstleistungsbereich für Humanisten einrichten möchte (analog zum katholischen, evangelischen und immer wieder geforderten muslimischen), beharrt der IBKA darauf, dass es *Humanismus für alle* geben muss. Sein gesellschaftsveränderndes Potential entfaltet der Humanismus dann am wirkungsvollsten, wenn er – vom Anspruch her – die Gesellschaft als Ganzes erfasst, wenn das Individuum mit seinen Bedürfnissen und Interessen ins Zentrum gestellt wird. Und wenn allen klar ist, dass «persönliche» Bedürfnisse, die sich rein zufällig mit den Vorgaben einer religiösen (oder sonstigen) Organisation decken, mit Skepsis zu sehen sind.

Ob die Welt «human» ist, zeigt sich an den konkreten Lebensverhältnissen der Menschen. Dazu können humanistische Ideen und Ideale viel beitragen. Ob das am besten im Rahmen eines Weltanschauungsverbandes gelingt, bezweifle ich.

Der Beitrag «Humanismus für alle» ist erstmals in der MIZ 1/17 erschienen als eine Replik auf die *Fünf Thesen* von Horst Groschopp, die auch im letzten *frei denken* zu lesen waren. Die Replik provozierte wiederum eine Antwort von Horst Groschopp, nachzulesen im Internet: «Welcher Humanismus?» - <http://www.horst-groschopp.de/content/humanismus-2>.

² Ich weiss, dass viele im HVD Humanismus als offenes System verstehen, sehe aber nicht, wie der Spagat zwischen Weltanschauungsgemeinschaft im Sinne des GG und «Offenheit» umgesetzt werden könnte.



Viele Antworten und eine neue Frage

Erfahrungen aus dem neuen Grundkurs für Ritualbegleitenden der FVS

Ein Kind wird geboren, ein Mensch geht für immer, ein Paar entscheidet sich, gemeinsam in die Zukunft zu schreiten. Schon immer feierten die Menschen besondere Momente des Lebens. So entstanden einmalige oder regelmässige, grosse und auch viele kleine Rituale.

Melanie Romer

Sinn und Unsinn

In den Städten, und auch immer mehr in den ländlichen Gebieten, steigt das Bedürfnis, Rituale ohne kirchliches Personal und ohne Segen zu gestalten. Individualität und Menschlichkeit sind die Werte, die dabei zunehmend zentral werden. Dieser Nachfrage soll Rechnung getragen werden, wofür sich gerade das Gedankengut eines Freidenkenden anbietet. Um Ordnung, Qualität und Struktur in das Angebot der Ritualbegleitenden der Freidenker-Vereinigung zu bringen, haben sich Ruth Thomas und Roland Leu zusammengetan und einen dreitägigen Grundkurs für Ritualbegleitung erarbeitet.

Am ersten Tag ging es darum, die Funktionen und Bedeutungen von Ritualen zu verstehen. Rituale geniessen eine hohe Akzeptanz in der Gesellschaft, selbst dann, wenn sie irrational oder veraltet sind. Es geht nicht darum, über Sinn und Unsinn zu richten, doch Ritualbegleitende der FVS haben die «Ethische Vereinbarung» zu achten.

Ein Team von Ritualbegleitenden

Nadja Tuor gewährte uns kameradschaftlich Einblick in ihren grossen Erfahrungsschatz mit den Willkommensfeiern. Praktische Tipps und Checklisten wurden benannt und erklärt. Mit Roland Leu erarbeiteten wir, abwechslungsreich präsentiert, das Thema Abdankungen und erweiterten unsere Kompetenzen in Sachen Gesprächsführung und Rhetorik. Valentin Abgottspon ergänzte den Kurs mit der Zeremonieleitung von Hochzeitsfeiern. Auch von ihm erhielten die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer auf Augenhöhe viele praktische Hinweise und Materialien. Durch die ausgedehnte Kursdauer und die freie

Materialbörse am Samstag, 9. Juni 2018

Wir sichten und sammeln Lieder und Instrumentalmusik, Gedichte, Textbausteine und auch symbolische Handlungen, die unsere Rituale bereichern. Daneben wird natürlich auch Zeit sein für Erfahrungsaustausch.

Ort: Zürich

Genauere Angaben bei Ruth Thomas,
ruth.thomas@frei-denken.ch, 076 575 36 30

Gesprächskultur entwickelten sich in der Gruppe bereits einige Teamgedanken. Organisatorische Anliegen und Fragen wurden offen angesprochen. Wie wollen sich die Ritualbegleitenden gemeinsam vermarkten? Wie hoch sind die Preise für solche Dienstleistungen und sollten diese einheitlich sein?

Viele verschiedenen Regeln

Auch die Strukturen der Freidenker-Vereinigung der Schweiz wurden kritisch durchleuchtet. Denn um das Angebot der Ritualbegleitung von Freidenkenden qualitativ zu sichern und einheitlich zu organisieren, scheint die momentane Struktur der FVS eine Schwierigkeit zu sein. Da jede Sektion ihre eigenen Regeln macht, andere Abgaben verlangt und ihre Ritualbegleitenden unterschiedlich beim Marketing unterstützt, könnte es sogar zu einem Konkurrenz-Denken innerhalb des Vereins kommen. Ein Schritt in eine gemeinsame, einheitliche Richtung der Sektionen wäre daher sehr wünschenswert. Ideen dazu kamen einige auf den Tisch, aber auch die Grenzen wurden aufgezeigt.

Am Schluss waren wir uns im Wunsch einig, dass der mehr als 100-jährige Verein seine Strukturen reflektieren und im Sinne des Fortschritts weiterentwickeln kann und muss. Eine frei denkende Freidenker-Vereinigung eben.

Melanie Romer ist Ritualbegleiterin in der Region Sarganserland-Walensee, sie arbeitet als Autorin und Lehrerin.
www.romertexte.ch



Grundausbildung Ritualbegleitung

Der nächste dreitägige Ausbildungskurs findet voraussichtlich im Herbst 2018 statt. Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte bei gs@frei-denken.ch (076 805 06 49) oder ruth.thomas@frei-denken.ch (076 575 36 30).

Voraussichtliches Programm:

Tag 1:

- Einführung
- Humanismus
- Willkommensfeier

Tag 3:

- Rhetorik
- Hochzeitsfeier

Tag 2:

- Gesprächsführung (aktives Zuhören)
- Abschiedsfeier

Irland: Abstimmung über Lockerung des Abtreibungsverbots

Die irische Regierung hat beschlossen, Ende Mai eine Abstimmung über die Streichung des Verfassungszusatzes «zum Recht auf Leben der Ungeborenen» anzusetzen. Der Artikel, der 1983 in einer Volksabstimmung mit 67 Prozent Ja-Anteil angenommen worden war, führte zu einer Rechtspraxis, die Abtreibungen auch bei Vergewaltigungen und schweren Missbildungen des Fötus verbietet.

Ziel der Regierung ist es, nach dem Streichen des Verfassungsartikels ein Gesetz zu schaffen, das Abtreibungen bis zur zwölften Woche zulässt.

(Quellen: BBC, The Guardian, Wikipedia) *ak*

Luxemburg: Ziemlich konsequente Trennung von Staat und Kirche

Im Januar 2018 kam in Luxemburg ein Prozess der Trennung von Staat und Kirche zum Abschluss, welcher von der seit 2013 amtierenden liberal-sozialistisch-grünen Regierung zielstrebig verfolgt wurde.

Die Staatszuschüsse werden massiv reduziert. Priester mit bestehenden Arbeitsverträgen werden weiterhin vom Staat bezahlt, neu angestellte nicht mehr. Es gibt keinen (konfessionellen) Religionsunterricht an staatlichen Schulen mehr. Als grösster Streitpunkt stellten sich Eigentumsfragen zu Kirchengebäuden heraus. Der Unterhalt einiger weniger kirchlicher Bauten von herausragender architektonischer Bedeutung wird auch in Zukunft noch mittels staatlicher Gelder unterstützt. *va*

Deutschland: HVD erhält in Berlin öffentlich-rechtliche Anerkennung

Der Berliner Senat verlieh im Januar dem Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg (HVD-BB) als erster nicht-religiösen Organisation den Status der Körperschaft des öffentlichen Rechts. Damit sind verschiedene Privilegien verbunden, der HVD will jedoch ausdrücklich nicht von allen Gebrauch machen, unter anderem verzichtet er – anders als Kirchen mit demselben Status – auf ein eigenes Arbeitsrecht.

Dem HVD ist es mit dieser Anerkennung gelungen, die ungleiche Behandlung von religiösen und nicht-religiösen Weltanschauungsgemeinschaften durch den Staat zu reduzieren. Andere säkulare Organisationen in Deutschland streben jedoch einen anderen Weg an, um dieses Ziel zu erreichen. Sie fordern stattdessen den Rückbau der Privilegien für Religionsgemeinschaften. (Quelle: Humanistischer Pressedienst) *ak*

Freedom of Thought Report 2017: Religionsfreie weiterhin diskriminiert

In dem von der *International Humanist and Ethical Union* (IHEU) veröffentlichten Freedom of Thought Report 2017 wird überschaubar dokumentiert, dass religionsfreie Menschen in weltweit 85 Ländern diskriminiert werden. In sieben Ländern werden sie mit staatlicher Unterstützung aktiv politisch verfolgt. Oder sie werden durch sogenannte «Blasphemie-Gesetze» in ihrer Glaubens- und Meinungsäusserungsfreiheit stark eingeschränkt. In zwölf Ländern auf der Welt droht AtheistInnen, ApostatInnen oder KonvertitInnen die Todesstrafe. In mehreren Ländern wurden im letzten Jahr Menschen aufgrund ihrer offenen Verneinung eines Glaubens ermordet.

Der Bericht der IHEU zeigt: Es handelt sich weder um seltene Einzelschicksale, noch sind solche Ereignisse nur nicht-demokratischen Staaten vorbehalten. *np*

Die FVS in den Medien

21.01.18 telezueri.ch

«Atheisten unterstützen muslimische Weihnachtssingen-Verweigerer»

Andreas Kyriacou nimmt Stellung zur Busse für einen muslimischen Vater, der seine Kinder vom Weihnachtssingen dispensieren liess.

16.01.18 kath.ch

«Die staatlichen Privilegien der Kirchen müssen reduziert werden»

Interview mit Andreas Kyriacou zur Frage der öffentlich-rechtlichen Anerkennung von Freidenkern und Kirchen.

15.01.18 ref.ch

«Berlin stellt Humanistenverband Kirchen rechtlich gleich»

Andreas Kyriacous Antwort auf die Frage, ob die FVS wie der Humanistenverband Deutschland eine öffentlich-rechtliche Anerkennung anstrebe.

15.01.18 migromagazin.ch

«Da behandeln Laien Menschen, die psychologische oder medizinische Hilfe brauchen»

Andreas Kyriacou über Exorzismus in der Schweiz.

14.01.18 zentralplus.ch

«Heiraten zwischen Emotionen und Kalkül»

Unter anderem zur Präsenz der FVS-RitualbegleiterInnen an der Hochzeitsmesse Luzern.

9.01.18 nzz.ch

«Für einen gerechten staatlichen Umgang mit Religionen»

Gastkommentar von Andreas Kyriacou zur Absicht des Kantons Zürich, mit muslimischen Gemeinschaften neu vertragliche Beziehungen einzugehen. Es brauche im Gegenteil mehr Trennung von Staat und Religion – gerade wegen der zunehmenden weltanschaulichen Vielfalt, schreibt er.

22.12.17 derbund.ch

«Unternehmen schaffen Weihnachten ab»

Zur Forderung von Andreas Kyriacou, dass bestimmte Feiertage in Gesetzestexten nicht mehr als spezifisch religiöse Feiertage gelten sollen.

18.12.2017 derbund.ch

«Feiertage – nicht mehr ganz so streng»

Zur Motion von Freidenker und Berner Grossrat Michael Köpfl, die verlangt, dass Menschen an Feiertagen selbst entscheiden sollen, wie sie ihre freie Zeit verbringen wollen.

18.12.2017 nau.ch

«Atheisten feiern Happy Human Light Day»

Zur Verteilaktion von Tulpenzwiebeln (Sorte: Darwin) der FreidenkerInnen Nordwestschweiz am 23. Dezember.

12.12.17 nzz.ch

«Reformierte dominieren den Nationalrat – Muslime fehlen völlig»

«Ich kann mir vorstellen, dass Wahlempfehlungen aus kirchennahen Kreisen dazu führen, dass Stimmbürger kirchlich gebundene Kandidaten auf den Wahllisten bevorzugen», so die These von Andreas Kyriacou.

10.12.17 wilernachrichten.ch

«Agnostiker: Gott oder nicht? Mir egal»

Interview mit Daniel Stricker, Präsident der Freidenker Ostschweiz, über seine Meinung zu Gott und Glauben.

8.12.17 kath.ch

«Zürcher Regierung formuliert Leitsätze für Staat und Religionsgemeinschaften»

Die Freidenker-Vereinigung kritisiert, dass auf nicht-religiöse Weltanschauungen ausserhalb der Referenz auf die Statistik nicht eingegangen wurde.

4.12.17 kleinreport.ch

«Neue Geschäftsstellenleiterin bei der Freidenker-Vereinigung»

Zum Stellenantritt von Simone Krüsi.

30.11.17 zueriost.ch

«Religionen müssen zur Privatsache werden»

Zur Vortragseinladung der FreidenkerInnen Winterthur von Philipp Möller, dem Autor von «Gottlos glücklich».



Foto: Technorama

Delegiertenversammlung 2018

Freiwilliges Vorprogramm: Samstag, 5. Mai 2018

Ort: Sorell Hotel Krone, Marktgasse 49, 8400 Winterthur

15.00-16.30 Uhr: **Podium zur Organspende.** Explizite Zustimmung oder Widerspruchslösung – was ist der ethisch bessere Weg?

17.00-18.30 Uhr: **Workshop*** in zwei Gruppen zur **Zukunft des Freidenkerhauses** und der Finanzierung der FVS. Erarbeitung von denkbaren Szenarien.

19.00 Uhr: Nachtessen

Anmeldungen fürs Podium und/oder den Workshop bitte an gs@frei-denken.ch.

Die Sektionen sind gebeten, den Bedarf an Nachtessen (Samstag) und Übernachtungen bei ihren Delegierten abzuklären und die gewünschte Anzahl der Geschäftsstelle mitzuteilen (diese erteilt gerne auch weitere Informationen zu den verschiedenen Übernachtungsmöglichkeiten). gs@frei-denken.ch / 076 805 06 49

* Der Workshop richtet sich vorderhand an Personen, die sich für Finanzierungsfragen und die Immobilienbewirtschaftung interessieren. Auch FreidenkerInnen, welche nicht Teil der Delegiertenversammlung sind, sind zur Teilnahme eingeladen.

Delegiertenversammlung: Sonntag, 6. Mai 2018

Ort: Technorama, Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur

Ab 10.00 Uhr: Freier Ausstellungsbesuch

10.50 Uhr: Besammlung bei der Kasse/Information

11.00-11.45 Uhr: **Workshop** in zwei Gruppen

1. Chemie: Zauberhafte Sphären! – Molekulare Küche
2. Biologie: Gestatten: ICH! DNA

Ab 11.45 Uhr: Apéro

12.15-13.30 Uhr: Mittagessen

13.30 Uhr: **Delegiertenversammlung**

1. Begrüssung
2. Mandatsprüfung
3. Traktandenliste
4. Wahl der StimmenzählerInnen
5. Protokoll DV 17
6. Jahresbericht 2017
7. Jahresrechnung 2017
8. Finanzierung FVS: Ergebnisse aus den Workshops
9. Anpassung Zentralbeitrag
10. Wahlen
11. Webseite: Feedback aus den Sektionen
12. Redesign *frei denken*
13. Camp Quest / Welthumanistentag
14. Delegiertenversammlung 2019
15. Kommunikation: ZV-Newsletter, Informationspraxis
16. Varia

Mitglieder für die Redaktionskommission gesucht!

Unsere Zeitschrift hat eine bewegte Geschichte hinter sich: Im Januar 1908 erschien die erste Ausgabe des *Freidenkers* als Organ der Freidenker der deutschen Schweiz. Die Monatszeitschrift umfasste zunächst nur vier Seiten, doch bereits im Juni 1911 folgte eine Verdoppelung auf acht Seiten. Ein grösserer Wechsel erfolgte im März 1913: Der Schweizer Freidenker wurde in die gleichnamige Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes integriert, fortan war das zweimal im Monat erscheinende Magazin beider Organisationen. Doch bereits 1915 brachten die Schweizer Freidenker erneut eine eigene, nun wieder vierseitige Monatszeitschrift heraus, im Dezember 1918 folgte jedoch aus finanziellen Gründen das vorläufige Aus. 1922 ging es dann wieder weiter mit der Zeitschrift *Geistesfreiheit*. 1927 wurde die Zeitschrift aus Marketingüberlegungen wieder in «Der Freidenker» umbenannt, und er erschien wieder zweiwöchentlich. 1953 folgte erneut

ein Namenswechsel: *Befreiung – Zeitschrift für kritisches Denken* stand nun auf dem Titelblatt. Doch bereits drei Jahre später wechselte man zum Namen *Freidenker* zurück. Seit Januar 2008 heisst die Zeitschrift nun *frei denken*. Die letzte bedeutende Anpassung erfolgte im Jahr 2010 mit dem Wechsel von einer achtseitigen Monatschrift auf ein sechzehnteitiges quartalsweise erscheinendes Heft.

Ab September: das *frei denken* erscheint in neuer Form

Nun ist es Zeit für ein erneutes Facelifiting: Zunächst einmal soll die Zeitschrift so werden, wie die Welt um uns herum: vielfarbig! Und das Layout soll moderner, luftiger werden. Zusammen mit den Sektionen wollen wir klären, ob wir bei der Seitenzahl und der Erscheinungshäufigkeit auch Anpassungen vornehmen sollen. Die erste neu gestaltete Ausgabe ist für

Freidenker-Vereinigung der Schweiz | frei-denken.ch | info@frei-denken.ch

Ritualbegleitung

Basel / Nordwestschweiz

Ella Dürler (Koord.) 061 643 02 05

Bern / Freiburg

Valentin Abgottspon 078 671 08 03

Mittelland

Erika Goergen 041 855 59 09

Ostschweiz

Daniel Stricker 078 670 00 00

Solothurn / Grenchen

L. Höneisen (Koord.) 076 539 93 01

Romandie

Yvo Caprara 026 660 46 78

Jean-Pierre Ravay 022 361 94 00 Tessin

Abdankung: E. Goergen 041 855 59 09

Wallis

V. Abgottspon 078 671 08 03

Winterthur / Schaffhausen

Roland Leu (Koord.) 079 401 35 81

Zentralschweiz

Abdankung: E. Goergen 041 855 59 09

Andere: Nadja Tuor 041 448 48 89

Zürich

Roland Leu (Koord.) 079 401 35 81

Sektionen

Basel Präsident: F. Dürler nws@frei-denken.ch

Freidenkende Nordwestschweiz 4000 Basel

Bern / Freiburg Co-Präsidium: E. Schmid, J. Ananiadis bern@frei-denken.ch

Freidenkende Region Bern 3000 Bern

Mittelland Präsident: H. Haldimann 062 926 16 33 mittelland@frei-denken.ch

Freidenker Mittelland c/o Heinz Haldimann Nessishüseren 10 4628 Wolfwil

Ostschweiz Präsident: D. Stricker 078 670 00 00 ostschweiz@frei-denken.ch

Freidenker Ostschweiz Sonnenwiesstrasse 11 9555 Tobel/TG

Solothurn / Grenchen Präsident: S. Mauerhofer 076 478 69 94 info@freidenker-grenchen.ch

Freidenker Solothurn / Grenchen c/o M. Zihlmann Postfach 258 2545 Selzach

Mitgliederdienst: L. Höneisen 076 539 93 01

Suisse Romande Président: T. Dewier 078 863 68 29 romandie@frei-denken.ch

La Libre Pensée Romande Case postale 1675 1227 Carouge GE

Ticino Presidente: G. Barella 078 617 82 72 ticino@libero-pensiero.ch

ASLP Sezione Ticino CP 5067 6901 Lugano

Wallis Präsident: V. Abgottspon 078 671 08 03 wallis@frei-denken.ch

Freidenker Wallis Postfach 118 3922 Stalden

Winterthur Präsident: M. Wäckerlin winterthur@frei-denken.ch

Freidenker Winterthur Postfach 8401 Winterthur

Zentralschweiz Präsident: D. Annen 041 855 10 59 zentralschweiz@frei-denken.ch

Freidenker Zentralschweiz Zugerstrasse 35 6415 Arth

Zürich Präsidentin: G. Salvisberg 079 219 87 48 zuerich@frei-denken.ch

FreidenkerInnen Zürich 8000 Zürich

Zentralvorstand

Zentralpräsident	A. Kyriacou	076 479 62 96
Vizepräsident	V. Abgottspon	078 671 08 03
Aktuar	C. Fankhauser	076 341 84 73
Zentralkasse	K. Baumgartner	078 952 83 10
Geschäftsstelle	S. Krüsi	076 805 06 49

Adressänderungen bitte an FVS / ASLP, CH-3000 Bern
oder an info@frei-denken.ch senden, danke!

Ressort

Politik
Wissenschaft
Humanismus
Rituale
Romandie
Liegenschaft
Internationales

Kontaktperson

V. Abgottspon	078 671 08 03
A. Kyriacou	076 479 62 96
C. Fankhauser	076 341 84 73
R. Thomas	076 575 36 30
V. Abgottspon	078 671 08 03
K. Baumgartner	078 952 83 10
N. Peratovic	078 870 70 07

September geplant. Wir wollen die Umstellung ohne Hektik an die Hand nehmen können. Deshalb erscheint diese Ausgabe als Doppelnummer.

Die geplanten Anpassungen betreffen aber nicht nur die Erscheinungsform. Sektionen und Mitglieder sollen vermehrt Mitwirkungsmöglichkeiten erhalten: Leserbriefe sollen wieder einen regelmässigen Platz erhalten und die redaktionelle Verantwortung soll breiter abgestützt werden. Wir laden deshalb Interessierte ein, in einer künftigen Redaktionskommission mitzuwirken. Besonders freuen wir uns natürlich auf Angebote von Personen mit journalistischer Erfahrung. Bitte ein paar Zeilen zur Motivation und zum eigenen Hintergrund an Simone Krüsi (gs@frei-denken.ch) schicken.

Namensvorschläge gesucht

«Freidenker» beziehungsweise «frei denken» dominiert als Name in der über hundertjährigen Geschichte der Zeitschrift. Dennoch gab es Phasen, in denen die Herausgeber der Ansicht waren, ein anderer Name widerspiegeln unsere Ideen und Aktivitäten besser. Wer der Meinung ist, wir sollten einen erneuten Namenswechsel prüfen: bitte Alternativvorschläge an gs@frei-denken.ch senden. Wir werden die Namen sammeln und die Sektionen um Rückmeldungen bitten.

Für den Zentralvorstand

Andreas Kyriacou

FVS-Agenda

Basel

Freitag, 16. März, 18:00 Restaurant Rheinfelderhof
Generalversammlung 2018 Hammerstrasse 61, Basel

Samstag, 31. März 2018, 14:00-17:00 Ecke
Standaktion der Mediengruppe Freiestrasse/Münsterberg, Basel

Montag, 26.3./30.4./28.5./25.6./30.7.2018, 19:00-21:00 Restaurant Rheinfelderhof
Freie Zusammenkunft Hammerstrasse 61, Basel

Bern

Samstag, 10. März, 15:00 Raum Frutiger
Generalversammlung 2018 Vatter Business Center, Bärenplatz 2, Bern
Anschliessend Vortrag zur kantonalen Kirchengesetzrevision und Apéro.

Montag, 12.3./9.4./14.5./11.6./13.8.2018, 19:00-21:00 Restaurant National
Treff für Mitglieder und Interessierte Hirschengraben 24, Bern

Donnerstag, 21. Juni
Welthumanistentag, Standaktion Nidaugasse Biel/Bienne

Ostschweiz

Freitag, 2. März 2018, 19:00 Restaurant Tibits
Hauptversammlung 2018 Bahnhofplatz 1A, St. Gallen

Solothurn/Grenchen

Dienstag, 6. März, 19:00 Parktheater Grenchen
Generalversammlung 2018 Lindenstrasse 41, Grenchen

Samstag, 12. Mai, 10:00 Treffpunkt beim
Frühlingswanderung Lommisil – Schauenburg Bahnhof Lommiswil

frei denken. 1/2 | 2018

Säkulare Migrantenstimmen gesucht

Wenn es um Migrationspolitik geht, fehlen in der Öffentlichkeit oft Stimmen von nicht-religiösen MigrantInnen. Die vorwiegend linken Parteien, die sich um die Anliegen von MigrantInnen kümmern, zeigen häufig enttäuschende Einseitigkeit bei der Wahl von GesprächspartnerInnen. Migrationspolitik wird zu oft auf Religionspolitik reduziert. Eine Arbeitsgruppe «Säkulare MigrantInnen» könnte dem entgegenwirken.

Der Zentralvorstand übernimmt die Start-Auslagen einer solchen Arbeitsgruppe von bis zu CHF 1000. Gesucht werden säkulare Menschen, die aus Ländern mit unterschiedlicher religiöser Prägung stammen – vereint könnten sie einen beträchtlichen (und vernachlässigten Teil) der Schweizer Bevölkerung repräsentieren. Interessierte wenden sich bitte an andreas.kyriacou@frei-denken.ch oder angs@freidenken.ch.

Freitag, 29. Juni, 19:00

Höck im Restaurant Akropolis Kreuzackerstrasse 6, Solothurn

Freitag, 24. August, 19:00

Höck im Restaurant Parktheater in Grenchen

Wallis

Freitag, 13. April 2018, 18:00

Generalversammlung 2018 Restaurant Elite

Bahnhofstrasse 9, Visp

Mittwoch/Freitag, 7.3./6.4./2.5./1.6./4.7./3.8.2018,

19:00 Restaurant Vispa Asia

Litternaweg 12, Visp

Winterthur

Dienstag, 13. März, 19:00-21:00

Themenabend «Entstehung des Sex und des Sexualverhaltens in der Natur» Restaurant Obergass

Donnerstag, 5. April, 19:30-21:30

Vortrag von Prof. Dr. Mühlemann zur «Entstehung des Lebens» ZHAW, TP 406

Dienstag, 8. Mai, 19:00-21:00

Themenabend «Evolution, Religion, Sex» Restaurant Obergass

Dienstag, 10. Juli, 19:00-21:00

Vortrag von Prof. Dr. Lehner zur «Vererbung» Winterthur

Zentralschweiz

Freitag, 20. April, 19:00

Generalversammlung 2018 Restaurant La Piazza

Zürich

Samstag, 24. März, 13:30

Mitgliederversammlung 2018 Restaurant Johanniter

Donnerstag, 8.3./12.4./10.5./14.6./12.7./9.8.2018,

19:00 Kosmos Bistro

Stammtisch/Abendtreff Lagerstrasse 104, Zürich

Donnerstag, 21. Juni, 19:00

Welthumanistentag siehe Rückseite

Agenda FVS

Delegiertenversammlung 2018 6. Mai 2018 Winterthur



Freidenkerinnen-Club der FVS

Wir setzen uns für das Freidenkertum und für feministische und humanistische Wertvorstellungen von Menschenrechten, Gleichberechtigung, sozialer Verantwortung und Solidarität ein. Wir treffen uns im Raum Zürich oder Bern, nach Absprache via Mailing-Liste.

Interessiert? Melden Sie sich bei: nada.peratovic@frei-denken.ch



Les grottes de Réclère

Foto: Préhisto-Parc de Réclère

Camp Quest vom 15. - 21. Juli 2018 in St-Ursanne

Das wissenschaftlich-humanistische Sommerferienlager findet dieses Jahr bereits zum sechsten Mal statt – und erstmals zweisprachig Deutsch-Französisch. «Sprache» ist passend dazu diesmal ein Schwergewichtsthema. Und da wir die Woche mitten im Jura verbringen, machen wir uns natürlich auch auf Fossilien- und Dinosauriersuche. Und auch die Tropfsteinhöhle in Réclère steht auf dem Programm.

Das Camp Quest ist ein wissenschaftlich-humanistisches Sommerferienlager für Kinder und Jugendliche von 9 bis 15 Jahren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbringen eine Woche mit Spass, Freunden, Wissenschaft und freiem Denken. Informationen und das Anmeldeformular sind auf www.campquest.ch zu finden (Mitglieder der FVS erhalten 10 Prozent Rabatt.)

Welthumanistentag

«Gottlos kindisch / Gottlos kindlich»

Donnerstag, 21. Juni 2018 in Zürich
Ort folgt, 19.00 Uhr

Am Welthumanistentag wird nicht nur geredet, sondern auch gefeiert.

Zwei Vorträge (von **Ruth Thomas-Fehr** und **Nada Topic Peratovic**) liefern Einschätzungen und Ratschläge dazu, wie Schulen und Lehrkräfte mit religiösen Sonderwünschen umgehen können, mit Tipps, wie religionsfreie Kinder ethisches Verhalten lernen – auch im Umgang mit MitschülerInnen oder Verwandten, die (noch) Wert auf Religion legen.

Der Slammer & Dichter **Alain Wafelmann** sorgt zusammen mit der Cellistin **Sara Käser** für ein etwas intellektuelleres, lyrisches Intermezzo zwischen den Vorträgen.

Und das Ganze wird musikalisch umrahmt von der Hausband des Helsinki-Klubs, des **Aad Hollander Trio from Hell**.

Eintritt: Mitglieder Fr. 15.–, Nichtmitglieder Fr. 30.–

Anmeldung an zuerich@frei-denken.ch erwünscht!

Weitere Infos werden demnächst auf der Webseite welthumanistentag.ch aufgeschaltet

Koch/Köchin und LagerleiterInnen gesucht

Hast du Freude am Kochen und an wissbegierigen Kindern und Jugendlichen? Möchtest du eine Woche lang in wissenschaftlich-humanistischer Atmosphäre verbringen? Bist du zuverlässig, neugierig und hast vom 15. - 21. Juli 2018 Zeit? Oder möchtest Du das Camp Quest für einen Tag mit einem Workshop-Thema bereichern? Dann suchen wir dich! Melde Dich bitte bei andreas.kyriacou@frei-denken.ch.

Weitere Informationen zum Lager gibt es auf campquest.ch.